Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserats verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem

Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.

Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 178. | Dortmund, Samstag, den 1. August 1914. | 31. Jahrg.

Zu den Waffen! Rußland will es!

Gegen Rußland!

Das Unglaubliche ist geschehen: Während die russische Diplomatie noch die Sprache des Friedens redete, während unser Kaiser auf direkte Anregung des Zaren hin noch ernsthaft an einem Ausgleich der bedrohlichen Spannung arbeitete, während alle Welt auf diese russischen Lockungen noch all ihre Hoffnung auf Erhaltung des Weltfriedens setzte, hat Rußland, der Friedenszar das alles nur als Kulisse benutzt, hinter der man mit umso größerer Eile und umso weniger Beobachteter sich zum Weltkriege rüsten könnte. Rußlands ganzes Heer, seine ganze Flotte ist auf Kriegsfuß gesetzt. Ein fieberhaftes Reiten und Fahren und Marschieren lärmt durch das unermeßliche Ostreich hin und tönt weit über die Grenzen hinaus, schrill, unähnlich, herausfordernd den Nachbarvölkern in die Ohren. Schon sind die ersten Brücken an der deutschen Grenze in die Luft geflogen, um den deutschen Aufmarsch zu erschweren. Dem sinnbildlichen Ausdruck vom „Abbruch der Brücken" entspricht hier also schon die Tat! Rußland will keine Verständigung, will keine Friedensbemühungen mehr: es will den Krieg!

Noch stehen wir kopfschüttelnd! Noch klingt es uns gar zu widersinnig. Dieses Rußland, dem seine asiatischen Erinnerungen noch mit Striemen auf den Rücken gezeichnet sind! Dieser Herrscher, der sich zu unseres Kaisers besten Freunden zählte und einst den ersten Anstoß gab zur Einberufung der Haager Friedenskonferenz! Und all seine Zurüstung, das ganze Aufs-Spielsetzen seiner eigenen Existenz, zu welchem Zweck? Nur um zu hindern, daß der österreichische, der frivole serbische Staat zur Rechenschaft gezogen werde für ein Benehmen, das aller europäischen Kultur Hohn sprach! Nur damit Serbien die Mitschuldigen des Fürstenmordes von Serajewo nicht herauszugeben brauche!

Nun so habe denn Rußland, was es will! Mögen auf sie die Geister über es kommen, die es gerufen hat! Niemand soll sich nicht wundern, wenn es sie so bald nicht wieder los wird. Für Fürstenmörder ist ja Raum hin in Moskau wie Petersburg schon so manche Blutbefleckte. Unsere Erinnerung aus der Geschichte lebendig! Aus diesem Grunde sollte es also wirklich zum Weltkrieg kommen? Glücklich, wer an solcher Ursache der Weltgeschichte keinen Anteil hat! Wir Deutsche aber stehen unser Haupt in dieser schicksalvollen Stunde hoch und stolz empor. Wenn einer diese Wendung der Dinge nicht gewollt hat, wenn irgend eine Regierung alles getan hat, um das Weitergreifen des österreichisch-serbischen Feuers zu verhindern, dann ist es die deutsche gewesen! Dann ist es der deutsche Kaiser gewesen! Selten hat er Herz und Kopf seines Volkes einmütig, so klar, so entschlossen für sich gehabt, wie in diesem Augenblick. Und vielleicht ist die Stunde nun nicht mehr fern, wo der Herrscher des weiten russischen Reiches den unsern um dieses starke, unerschütterliche Zusammenstimmen mit seinem deutschen Volk wird beneiden müssen!

Was wird nun Frankreich tun? Was England? Was Italien? Was die Türkei und Griechenland und was die anderen? Ja sogar nach dem fernen Japan richten sich fragende Blicke. Ein Knäuel von Fragen ist aufgerollt, dessen Fäden sich noch so heillos verwirren, daß sie der beste Prophet nicht lösen könnte. Wir müssen es der Zukunft überlassen, hier oder da wird die Entscheidung klar: so bei Frankreich, so bei Italien! Mag sie bei anderen Staaten noch ungewiß sein: über diesen Aufgaben der Diplomaten steht jetzt ein anderes: die Pflicht der Stunde! Die heilige Pflicht beschworener Verträge! Die Pflicht, dem Gewissen westeuropäischer Kultur Genugtuung zu verschaffen! Daß dieses Gewissen von Serbien mehr wie einmal schnöde verletzt worden ist, daß auch das Zarenreich ihm nur gar zu oft bis in die letzte Zeit hinein Hohn sprach, das haben selbst diejenigen offen zugestanden, die jetzt vielleicht an des letzteren Seite treten zu müssen trotzdem glauben. Mögen sie das mit sich selbst ausmachen. Wir Deutsche aber wissen, was nun auch kommen mag: Auf unserer Seite ist die Stimme der Kultur, ist der Fortschritt der Zivilisation, ist das Recht der Menschheit! Wir zweifeln nicht, daß auf dieser Seite auch der Sieg sein muß!

Deutschland im Kriegszustand.

Berlin, 31. Juli. Wie am Schlusse einer Beratung, die heute mittag im Reichskanzlerpalais stattfand und bis gegen 1 Uhr dauerte, amtlich bekanntgegeben wurde, hat infolge der andauernden und bedrohlichen Rüstungen Rußlands der Kaiser auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung

Deutschland als im Kriegszustand befindlich

erklärt. Es handelt sich dabei um einen vorbereitenden Schritt, der aber einer Mobilisierung noch nicht gleichkommt. Der Kaiser verlegt im Laufe des Nachmittags seine Residenz von Potsdam nach Berlin.

Berlin, 31. Juli. Die Erklärung des Kriegszustandes, die heute nachmittag erfolgt ist und die dem Kaiser auf Grund des § 68 der Reichsverfassung im Falle einer Bedrohung ohne weiteres zusteht, bedeutet die unmittelbare Einleitung der allgemeinen Mobilmachung. Diese Maßregel war unvermeidlich geworden durch die allgemeine Mobilmachung des ganzen russischen Heeres und der Flotte. Die Einberufung des Reichstages gilt als bevorstehend. Die Berliner Bevölkerung hat die Nachricht mit bemerkenswerter Ruhe entgegengenommen. Ueberall werden Extrablätter verteilt und vor der russischen Botschaft steht ein großes Schutzmannsaufgebot, damit keine Demonstrationen stattfinden. Der gesamte telegraphische Verkehr hat schon jetzt Störungen in der Leitung. Die Verzögerungen gehen zum Teil weit über zwei Stunden hinaus. Man muß mit weiteren Störungen des Post- und Telegraphenverkehrs rechnen.

Der Artikel 68 der Reichsverfassung lautet: „Der Kaiser kann, wenn die öffentliche Sicherheit in dem Bundesgebiet bedroht ist, einen jeden Teil desselben in Kriegszustand erklären. Bis zum Erlaß eines Gesetzes über die Voraussetzungen, die Form der Verkündigung und die Wirkungen einer solchen Erklärung regelnden Reichsgesetzes gelten dafür die Vorschriften des Preußischen Gesetzes vom 4. Juni 1851."

In der Erörterung der Notwendigkeit einer baldigen und nunmehr durch die Erklärung des Kriegszustandes für Deutschland getroffenen klaren Entscheidung sagt die „K. Ztg.": „Die öffentliche Meinung ist derartig erregt, daß man nur zur allgemeinen Ruhe und Mäßigung mahnen kann. Aber inzwischen hat sich im ganzen deutschen Volke das Gefühl befestigt, daß auf Grund der auswärtigen militärischen und politischen Lage

die Mobilisierung als unbedingt nötige Sicherheitsmaßregel

nicht zu vermeiden sein wird. Das Deutsche Reich hat die patriotische Pflicht, sich vor Ueberraschungen zu sichern. Das bedeutet

noch lange nicht den Ausbruch des Krieges.

Die Ruhe, mit der das deutsche Volk seinen Geschäften nachgeht, ist wahrhaft bewunderungswürdig. Gefährdet könnte sie nur durch eine längere Dauer der Ungewißheit werden, aber nicht durch eine Klärung, und würde sie auch das Schwerste bringen. Immerhin, heute kann man noch sagen: Das macht uns kein Volk der Erde nach, daß es so ruhig bleibt, wenn ringsum der Feind auftieht und vernehmlich mit den Waffen klirrt. Von einer Panik, wie sie mehr und mehr Paris befällt, ist in unseren Großstädten nichts zu bemerken. So ruhig können auch wir nur im Vertrauen auf unsere Stärke und in der Gewißheit sein, daß, wenn das Vaterland ruft, im Augenblick das wehrhafte Volk in Waffen steht. Diese Ruhe des deutschen Volkes muß dem Auslande imponieren und ist gegenwärtig vielleicht

der letzte Hoffnungsstrahl

für die Erhaltung des Friedens. Durch seine Haltung dokumentiert Deutschland jetzt erneut und in voller Klarheit, daß es aufrichtig den Frieden will. Wenn jetzt aber doch das Schlimmste über Europa hereinbrechen sollte, dann dürfen wir in ehrlicher Ueberzeugung sagen, daß wir nicht die Schuld daran tragen und daß andere uns vor harte Tatsachen gestellt haben, denen wir nicht ausweichen konnten, weil es geht um unsere Ehre, unsere Sicherheit, unsere Existenz!"

Berlin, 31. Juli. Der Bundesrat stimmte heute dem Erlaß von drei kaiserlichen Verordnungen zu, betreffend: das Verbot der Ausfuhr von Verpflegungs-, Streu- und Futtermitteln, von Tieren und tierischen Erzeugnissen, von Kraftfahrzeugen, d. h. Motorwagen, Motorfahrrädern und Teilen davon, sowie Mineralkohlen, Steinkohlenteer und daraus hergestellten Oelen. Die Verordnungen treten sofort in Kraft. Zu den beiden erstgenannten Verordnungen hat der Stellvertreter des Reichskanzlers eine heute im „Reichsanzeiger" erscheinende Bekanntmachung erlassen, wonach unter das Verbot der Ausfuhr von Verpflegungs-, Streu- und Futtermitteln fallen: Roggen, Weizen und Spelz, Gerste, Hafer, Buchweizen, Mais, Malz, Reis, Hülsenfrüchte, Müllereierzeugnisse aus Getreide, Reis und Hülsenfrüchten, Kartoffeln, frisches Gemüse, Zwiebeln, Sellerie, Gemüsekonserven, Pflanzenfette, Heu und Stroh, sowie sonstige Futtermittel aller Art, ferner Streu, und wonach unter das Verbot der Ausfuhr von Tieren und tierischen Erzeugnissen fallen: lebende Tiere, und zwar: Pferde, Maultiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine, Kaninchen, Federvieh, Fleisch, Fleischwaren und Fettwaren aller Art, Milch und Rahm, Butter, Käse und Margarine, Eier, Fische (lebende und nichtlebende, frische, gesalzene, getrocknete, geräucherte), Fleisch- und Fischkonserven jeder Art, Fleischextrakt. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen zu gestatten und die erforderlichen Sicherungsmaßregeln zu treffen.

Ein deutsches Ultimatum!

Berlin, 1. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlichte gestern abend folgendes Extrablatt:

Da die von der deutschen Regierung auf Wunsch des Zaren selbst unternommene Vermittlungsarbeit von der russischen Regierung durch die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee und Marine gestört worden ist, hat die Regierung Seiner Majestät heute in Petersburg wissen lassen, daß die deutsche Mobilmachung in Aussicht steht, falls Rußland nicht binnen zwölf Stunden seine Kriegsvorbereitungen einstellt und hierüber bestimmte Erklärungen abgibt. Gleichzeitig ist an die französische Regierung eine Anfrage gerichtet worden über ihre Haltung in einem deutsch-russischen Krieg.

Berlin, 31. Juli. Wie der „B. L.-A." schreibt, hatte sich der Zar an den Kaiser Wilhelm mit einer Depesche gewandt, die die ausdrückliche Bitte enthielt, der Kaiser möge eine Vermittlungsaktion unternehmen. Kaiser Wilhelm hatte diesem Wunsch des russischen Zaren entsprochen und seine Bemühungen auch weiter fortgesetzt trotz der hier eingetroffenen Meldung einer russischen Teilmobilisierung, und obwohl man schon damals die Versicherung bezweifelte, daß die Gesinnung Rußlands eine durchaus friedliche wäre. Dank den Bemühungen Sir Edward Greys hatte diese von unserem Kaiser in die Wege geleitete Vermittlungsaktion noch in der letzten Nacht eine neue Formel gefunden, die trotz der drohenden Haltung Rußlands Aussicht auf Erfolg bot. Unter diesen Umständen muß die totale Mobilisation von Heer und Flotte Rußlands als Herausforderung schärfster Form angesehen werden. Es muß hervorgehoben werden, daß schon in den letzten Tagen Gerüchte über die drohende

---

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, den 1. August.

Auf den Bergen hebt er schon zu tanzen an,
Und er schreit: Ihr Krieger alle, auf und an!
Und es schallt, wenn das schwarze Haupt er schwenkt,
Drum von tausend Schädeln laute Kette hängt.

Mit diesen knappen, packenden Worten besingt der früh verstorbene Georg Heym das Kriegsgespenst, das auch jetzt wieder wie ein grauer Schatten die Welt einhüllt. Mit einem Male hat sich das sonst nüchterne Dortmund, das wie jede andere Stadt des Deutschen Reiches seit vor acht Tagen „voll und ganz" unter dem Zeichen der österreichisch-serbischen Verwicklungen und ihrer etwaigen Folgen für Deutschland steht, zu einer Stadt nervösester Hast und fieberhaftester Spannung umgewandelt. Seit dem vorigen Sonnabend drängen sich zu jeder Stunde die Leute vor den Zeitungsredaktionen und den Stellen, wo die Zeitungen ihre neuesten Telegramme aushängen, wo sie jede Nachricht sofort gierig verschlingen. In Deutschland hat man schon oft Gelegenheit gehabt, patriotische Kundgebungen zu veranstalten und man hat auch zu verschiedenen Malen der Sympathie für den Treibundgenossen an der Donau Ausdruck verleihen können. Aber ein von solcher Begeisterung getragenes Aufatmen ist seit 1870 nicht wieder durchs Volk gegangen. Jeder Standesunterschied verwischte sich und in spontaner Aufwallung suchte man zunächst, wie es eben möglich war, dem Nachbar- und Bundesstaat Oesterreich die Aufrichtigkeit unserer Gesinnung auszudrücken. Wenn ein biederes „parteiloses" Blatt sich erdreistet, irgendwo abzuschreiben:

„Wahrscheinlich sind sich die meisten derjenigen Leute, die johlend und schreiend die Kriegsmitteilungen begrüßten, nicht klar darüber, was sie begannen. Die jubelnde Menge besteht zumeist aus jungen, unreifen Leuten oder solchen Personen, die selbst, während andere Leib und Leben in die Schanze schlagen müssen, den Gang der Dinge getrost bei Muttern abwarten. Wahrscheinlich würde diese helle Begeisterung sich sehr bald in Wehmut wandeln, wenn man die Leute in eine kriegsmarschmäßige Montur steckte",

so entspricht das zwar keineswegs den Tatsachen, spricht aber Bände für den Charakter jenes Blattes, denn man sucht Niemand hinter der Türe, wenn man nicht schon selber dahinter gesteckt hat. Und jenes Blatt hat ja schon immer der Tapferkeit besseren Teil in dem vorsichtigen Verkriechen und Ducken gefunden, wenn es einmal brenzlich wurde. Der Wert seiner Ausführungen wird durch die Tatsache ins rechte Licht gerückt, daß die sozialdemokratische Arbeiterzeitung sich ganz entzückt zu den ihr in den Kram passenden Worten des „parteilosen" Blattes u. a. also vernehmen läßt:

„Wer sich die Leute einmal genauer ansieht, die in Dortmund in den Straßen und Lokalen skandalieren und patriotische Begeisterung zur Schau tragen, findet, daß es sich um jene zweifelhaften Elemente handelt, die immer dabei sind, wenn etwas los ist, die auch morgen, wenn etwas anderes los ist, ebenso begeisterungsfroh sich mit der Polizei herumbalgen. Es ist kurzhin gesagt der Mob, der Janhagel, der sich fühlt, weil er im Skandalieren nicht behindert wird und dessen Alkoholbegeisterung in der „Tremonia" als patriotische Tugend und Gesinnung hehres Lob erfährt. In den Kreisen des Bürgertums herrscht eine ganz andere Stimmung, da spricht man nur noch voll Erbitterung von den schwarzen Kriegshetzern. Leider wird auch die „nationale" Jugend verführt von antisemitischen Schreiern, für den klerikalen Hurraschwindel mißbraucht. Diese unreifen Jüngelchen treiben die Politik der Straße, die reifen Staatsbürgern verwehrt ist, allerdings nicht aus eigener Entschließung, sondern kommandiert von Leuten, die sich im Ernstfalle weit vom Schuß halten. Mit diesen lächerlichen, aufdringlichen Machenschaften haben die breiten Massen des Volkes gar nichts zu tun, die wollen Ruhe und Frieden, Arbeit und Brot."

Ich will mich mit der Arb.-Ztg. nicht herumstreiten, ob gerade bei der Sozialdemokratie der Fall nicht schon vorgekommen ist, daß sich die Führer, nachdem sie die Massen zum „Ueberdiesträngehauen" begeistert hatten, einfach im Hintergrunde verschwanden und ihren teuren Leichnam in Sicherheit brachten. Ich will auch nicht den Wendungen entgegentreten, die über die „schwarzen Kriegshetzer" gebraucht worden sind, da die Herren vom Zentrum sich selbst verteidigen und von dem ihnen gemachten schweren Vorwurf selbst reinigen können. Aber ich protestiere gegen die Charakterisierung der Leute, welche einesteils dem Dreibundgenossen Oesterreich-Ungarn ihre Sympathie zum Ausdruck brachten, und die anderenteils in wohl zu verstehender Aufwallung über die den Frieden Europas bedrohende Haltung Rußlands ihren Gefühlen freien Lauf ließen, sowohl ihrer Abneigung gegen das Zarenreich im Osten als auch ihrer Liebe zum deutschen Vaterlande Ausdruck verliehen. Gewiß sind alle die Leute nicht minder wie die Sozialdemokratie von dem sehnlichsten Wunsch nach Frieden beseelt, aber sie sind eben nicht gewillt, bei jedem Wimperzucken des Zaren sich in ein Mauseloch zu verkriechen, wie es die Anhänger des vorher erwähnten parteilosen Blattes als der Tapferkeit besseren Teil betrachten, zur Freude der Sozialdemokratie, die sonst andere Töne anschlägt, wenn es sich um den Zaren von Rußland und die russische maßgebende Militärpartei handelt. Es gehört schon ein ganz beträchtlicher Posten Unverfrorenheit dazu, zu bestreiten, daß in den ziemlich rötlichen Industriegemeinden der Kriegstaumel alle Schichten der Bevölkerung ergriffen und so auch einen großen Teil der Arbeiterschaft mit fortgerissen hat. Aber diese Unverfrorenheit wächst sich zur Frechheit aus, wenn man all die Leute, die ihrer Bündnistreue ihrer überquellenden Vaterlandsliebe, vielleicht manchmal etwas sehr temperamentvoll, Ausdruck gaben und geben, zum Mob und Janhagel zu werfen, sich nicht scheut. Die Sozialdemokratie wollte gestern mit gegen den „Mob und Janhagel" Stellung nehmen; die Polizei hat ihr einen Strich durch die Rechnung gemacht, indem sie die große Protestversammlung gegen den Krieg, die nach dem Fredenbaum einberufen worden war, in letzter Minute verbot. So ist es dem Reichstagsabgeordneten für Dortmund-Hörde, Dr. Erdmann, nicht möglich geworden, sein Sprüchlein von Stapel zu lassen. Man kann über die Maßregel der Polizei verschiedener Meinung sein. Ich bin der Ansicht, man hätte die Sozialdemokratie ruhig protestieren und sich blamieren lassen sollen. Denn auf etwas anderes als auf eine Blamage wäre der Protest doch nicht hinausgelaufen. Die Sozialdemokratie — sie mag so stark sein, wie sie will — hält den Gang der Ereignisse nicht auf. Doch ich will mich damit nicht länger befassen. Mich reißt es wieder hinein in den Strudel der Masse, wo die Gerüchte hin und her schwirren, wo jener dies und dieser das aus bester Quelle erfahren zu haben glaubt. Es läßt sich garnicht aufzählen, was alles in den letzten Tagen an Gerüchten in die Welt gesetzt wurde. Der Zar ermordet, der alte Kaiser Franz Josef vor Aufregung gestorben, der deutsche Gesandte in Belgrad, dann der in Petersburg und schließlich auch der in Paris ermordet, und dergleichen noch vieles, vieles mehr. Wenn das nachgeprüft wurde, dann hieß es schließlich allemal: Dieses Mal ist es blinder Lärm gewesen. Aber wenn plötzlich — und in diesen so bitter ernsten Zeiten muß man ja mit allen Möglichkeiten rechnen — wenn plötzlich wirklich eine Meldung von weltgeschichtlicher Bedeutung kommen sollte, dann soll sie uns Deutsche alle auf den Posten finden treu bereit zu sein für die Herrlichkeit des Reiches.

haltung Rußlands an den deutschen Grenzen zur Kenntnis Kaiser Wilhelms gelangt waren, und es war ein ganz besonderer Vertrauensbeweis in die Loyalität des Kaisers Nikolaus, daß Kaiser Wilhelm das von ihm erbetene Vertrauensamt nicht sofort niederlegte und vorläufig noch von militärischen Gegenmaßregeln absah. Dieses Vertrauen unseres Kaisers ist von russischer Seite in schmählicher Weise getäuscht worden, und die ganze Wucht dieses aller Loyalität ins Gesicht schlagenden Verhaltens der russischen Regierung fällt auf diese selbst zurück. Kaiser Wilhelm hat bisher noch gezögert, da er ein Friedensfürst ist. Nun soll Rußland auch erfahren, daß dieser Abkomme Friedrichs des Großen ein Kriegsfürst sein wird!

Ansprache des Kaisers an die Berliner vor dem Königlichen Schlosse.

Berlin, 31. Juli. Seit der Kaiser mit seinem Hoflager in die Reichshauptstadt eingezogen ist, wogt Unter den Linden und vor dem königlichen Schlosse eine freudig erregte Menge. Auch vor dem kronprinzlichen Palais nehmen die Ovationen kein Ende. Endlich erscheint dann der Kronprinz auf dem Balkon und dankte für die Ehrungen, die ihm dargebracht wurden. Gegen 26 Uhr erschien der Kaiser auf dem Balkon des Königlichen Schlosses, umgeben von den Mitgliedern seiner Familie und dem Hofstaate, begrüßt von begeistertem Jubel der Menge. Aus dem kaiserlichen Gefolge hoben sich besonders Prinz Heinrich und Prinz Adalbert von Preußen ab, die beide Marineuniform trugen. Die Kaiserin stand links neben dem Kaiser. Obwohl jedermann sah, daß der Kaiser sprechen wollte, kamen die stürmischen Kundgeber nicht zur Ruhe. Prinz Adalbert bemühte sich unausgesetzt durch Winken mit der Hand, Ruhe zu gebieten. Dann begann der Kaiser mit weithin schallender Stimme zu sprechen. Er sagte:

„Eine schwere Stunde ist heute über Deutschland hereingebrochen. Neider überall zwingen uns zu gerechter Verteidigung. Man drückt uns das Schwert in die Hand. Ich hoffe, daß wir, wenn es nicht in letzter Stunde meinen Bemühungen noch gelingt, die Gegner zum Einsehen zu bringen und den Frieden zu erhalten, das Schwert mit Gottes Hilfe so führen werden, daß wir es mit Ehren wieder in die Scheide stecken können. Enorme Opfer an Gut und Blut würde der Krieg von uns fordern. Die Gegner aber würden erkennen, was es heißt, Deutschland zu reizen. Und nun empfehle ich Euch Gott, jetzt geht in die Kirchen, kniet nieder vor Gott und bittet ihn um Hilfe für unser braves Heer."

Die Worte des Kaisers versetzten die Zuschauer in eine unsagbare Bewegung, die sich in erneuten, nicht zu schildernden Ovationen auslöste. Dann sang die Menge entblößten Hauptes „Die Wacht am Rhein". Schließlich verabschiedete sich der Kaiser durch Händewinken von der Menge, die in erneute stürmische Hochrufe ausbrach und dann in vollster Ordnung sich zerstreute.

Der Kronprinz als Divisionskommandeur.

Berlin, 31. Juli. Der Kronprinz, der sich gleichfalls von Potsdam nach Berlin begeben hat, ist zum Kommandeur der ersten Gardedivision ausersehen.

Das Eintreffen des Kaiserpaares in Berlin.

Berlin, 31. Juli. Die Nachricht, daß der Kaiser aus Potsdam in Berlin eintreffen werde, hatte eine große Menschenmenge unter die Linden geführt. Genau ½3 Uhr fuhr das kaiserliche Automobil durch das Brandenburger Tor. Der Kaiser, der die große Generalsuniform trug, saß rechts von der Kaiserin im offenen Wagen und sah sehr ernst aus. In einem etwas weiteren Abstand folgte das Automobil des Kronprinzen, in dem dieser mit seiner Gemahlin und seinem ältesten Sohne saß. In dem dritten Automobil befand sich Prinz August Wilhelm mit Gemahlin. Als der Kaiser und die Kaiserin das Brandenburger Tor passierten, brach die Menge in eine unbeschreibliche Begeisterung aus. Sie drängte die Schutzleute zur Seite und flutete bis an die Wagenverschläge der kaiserlichen Automobile. Tücher und Hüte wurden geschwenkt, und brausende Hochrufe pflanzten sich die Straße entlang. Erst allmählich konnten die Automobile zum kaiserlichen Schloß gelangen.

Berlin, 31. Juli. Im Königlichen Schlosse sind zurzeit, gegen 4 Uhr, alle Prinzen und Prinzessinnen der Königlichen Familie versammelt. Im Lustgarten hat sich eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, die patriotische Lieder singt. Der Reichskanzler fuhr um 3,30 Uhr vom Schloß wieder nach dem Reichskanzlerpalais. Auch diesmal wurde er von der Bevölkerung mit begeisterten Zurufen begrüßt. Dann folgten der Reihe nach die Prinzen und Prinzessinnen, wobei sich die Kundgebungen stürmisch erneuerten.

Berlin, 1. Aug. Vor dem Reichskanzlerpalais fanden gestern und in später Nachtstunde lebhafte patriotische Kundgebungen statt. Der Reichskanzler hielt eine Ansprache, deren Inhalt aber auf Verfügung der Zensurbehörde nicht veröffentlicht werden darf.

Die Berufung des Reichstags.

Berlin, 31. Juli. Für den Fall des Ausbruchs eines Krieges ist die Berufung des Reichstags auf Dienstag, den 4. August 1914, in Aussicht genommen. Die Eröffnung wird im Weißen Saale des Königlichen Schlosses zu Berlin um 1 Uhr nachmittags erfolgen. Die Kaiserliche Verordnung wegen der Berufung steht noch aus.

Die Kriegstrauung des Prinzen Oskar.

Berlin, 1. Aug. Im Schloß Bellevue fand gestern abend die Kriegstrauung des Prinzen Oskar mit seiner Verlobten, der Gräfin v. Bassewitz statt. Die Vorbereitungen dazu waren in aller Stille getroffen worden. Obwohl nur wenige Personen von der bevorstehenden Trauung in Kenntnis gesetzt waren, war diese doch bald unter dem zahlreichen Publikum, daß den Eingang zum Schloß besetzt hielt, bekannt geworden. Vor der Einfahrt war ein Doppelposten aufgezogen. Als einer der ersten traf Prinz Oskar in der Uniform des ersten Garderegiments ein, wenige Minuten kündeten laute Hurras das Nahen des Kaiserpaares an, in dessen Wagen auch der Prinz Adalbert Platz genommen hatte. Der Kaiser trug die Uniform der Garde du Corps. Unmittelbar darauf folgten das Kronprinzenpaar und das Prinzenpaar August Wilhelm, sowie in einem Hofautomobil die Eltern mit der Gräfinbraut, die ein weißes Kleid und tief herabwallenden Schleier trug. Sie wurde am Eingang des Schlosses vom Kaiserpaar herzlich begrüßt und dann dem Prinzen Oskar zugeführt. Der Minister des königlichen Hauses nahm dann die standesamtliche Trauung vor, der sich unmittelbar darauf die kirchliche anschloß.

Verlobung des Prinzen Adalbert.

Berlin, 1. Aug. Prinz Adalbert, der dritte Sohn des Kaiserpaares, hat sich im Laufe des gestrigen Abends mit der Prinzessin Adelheid von Sachsen-Meiningen verlobt. Die kaiserliche Familie nahm gestern im königlichen Schlosse das heilige Abendmahl.

Die militärischen Maßnahmen gegenüber der drohenden Kriegsgefahr.

Berlin, 31. Juli. Als militärische Maßnahmen kommen bei drohender Kriegsgefahr in Betracht:

1. alle an der Grenze und zum Schutze der Eisenbahnen erforderlichen Gegenmaßregeln,
2. Verkehrsbeschränkungen der Post, Telegraphie und der Eisenbahn zugunsten der militärischen Beförderung.

Weitere Folgen des Zustandes der drohenden Kriegsgefahr sind

3. Erklärung des Kriegszustandes für das gesamte Reichsgebiet,
4. Verbot der Verbreitung von Nachrichten über Truppenbewegungen und Verteidigungsmaßnahmen.

Der Kriegszustand ist gleichbedeutend mit dem Belagerungszustand in Preußen.

Der Kriegszustand.

Kurz gesagt, besteht der „Kriegszustand" in Folgendem: Er ist die Gesamtheit der durch den Krieg verursachten Rechtsbeziehungen. Seine staatsrechtlichen Wirkungen sind: Eintritt des Kriegsrechts, Zurückberufung der im Ausland weilenden Staatsangehörigen, Verbot des Handels mit dem Gegner und die Ausfuhr von Nahrungsmitteln, Pferden usw. Die völkerrechtlichen Folgen sind: Abbruch der diplomatischen Beziehungen, Aufhebung der mit dem Gegner geschlossenen Verträge.

Der Kriegszustand hat weiter zur Folge, daß alle anderen öffentlichen Rücksichten den militärischen Interessen untergeordnet werden. Das macht sich fühlbar in der Rechtspflege, im Verkehr usw. Es ist noch nicht unbedingt, daß mit dem Eintritt des Kriegszustandes auch der Mobilmachungszustand eintritt, jedoch folgt dieser naturgemäß je nach der von außen drohenden Gefahr schneller oder langsamer.

Die Versorgung mit Lebensmitteln in Deutschland gesichert!

Glücklicherweise kann sich Deutschland gegenwärtig, wo es noch vor der unberührten neuen Ernte steht, mit seiner Versorgung ziemlich auf die eigenen Hilfsmittel verlassen. Wir haben im allgemeinen in unserm Lande eine der Menge nach gute Ernte. Rechnet man damit, daß im Kriegsfalle selbstverständlich die Ausfuhr Deutschlands aufhört, daß wir etwa in den drei letzten Jahren durchschnittlich 600 000 bis 700 000 Tonnen Roggen mehr geerntet haben, als wir selbst gebrauchten, während wir etwa 1½ Millionen Tonnen an Weizen und Weizenmehl einführten, so ergibt sich für das ganze Jahr ein Zufuhrbedarf vom Auslande an Brotgetreide von rund einer Million Tonnen. Da wir zunächst eine glänzende Kartoffelernte in Sicht haben, die im Vorjahre nicht weniger als 54 Millionen Tonnen ergab, so kann im Notfalle eine erhebliche Menge Brotgetreide durch Mehrverbrauch von Kartoffeln ersetzt werden. Von Hafer hatten wir im letzten Jahre in Deutschland etwa 400 000 Tonnen Ueberschuß für die Ausfuhr; diese Menge würde auch im Lande bleiben. Des weitern stehen wir vor einer guten Heuernte, die auf etwa 40 Millionen Tonnen zu schätzen ist. Mag es bei einem längern Kriege Deutschlands mit Rußland auch an Futtergerste und Kleie vielleicht knapp werden, so tun es zur Not auch Futterkartoffeln und Heu, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß selbst beim Kampf aller gegen alle unsere Händler immer noch Möglichkeiten finden werden, das noch Notwendige an fremdem Getreide ins Land zu bringen. Auf jeden Fall steht Deutschland heute bei Beginn des Erntejahres bezüglich seiner Versorgung auf eigenen Füßen, es handelt sich nur darum, daß die Inlandernte erst mobil wird.

Europa in Waffen.

Allgemeine Mobilmachung in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 31. Juli. Infolge der russischen Mobilmachung hat der Kaiser nun die allgemeine Mobilmachung angeordnet.

Die Niederlande mobilisieren.

Haag, 31. Juli. Die Königin der Niederlande hat heute mittag 1,30 Uhr durch einen Erlaß die sofortige allgemeine Mobilmachung befohlen. Die Kammer ist für den 3. August einberufen worden.

Mobilisierung der italienischen Armee?

Rom, 31. Juli. Der italienische Ministerrat beratet zur Stunde über die Mobilisierung der italienischen Armee.

Lord Kitchener in Paris.

London, 31. Juli. Lord Kitchener hat gestern nacht unter strengstem Geheimnis London verlassen und sich nach Paris zum Präsidenten Poincaré begeben. Lord Kitchener war in diesen Tagen fast beständig im Kriegsministerium und hatte mehrere Besprechungen mit Sir Edward Grey.

Die Haltung Rumäniens.

Bukarest, 31. Juli. Die offiziöse „Independence Roumaine" schreibt: Pflicht Rumäniens ist es, da es nicht in seiner Hand lag, den Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien zu verhüten, sich jeder Kundgebung zu enthalten, die unzeitgemäß ist und im Widerspruch mit seinen Interessen sowie seinen Freundschaftsverhältnissen steht.

Die Cholera in Rußland.

Lemberg, 31. Juli. Infolge der Ausbreitung der asiatischen Cholera im Gouvernement Podolien hat die Statthalterei die sanitäre Revision der aus den verseuchten Bezirken ankommenden Reisenden und ihres Handgepäcks auf den Stationen Brody und Podwolosyska verfügt.

Die Rüstungen in Russisch-Polen.

Myslowitz, 31. Juli. Die „D. Tgsztg." meldet: Heute ist eine Schwadron Kosaken nach Czenstochau abmarschiert. Die Grenzbesetzung von Sosnowice ist marschbereit. Ein Regiment Artillerie ging gestern von Warschau nach Alexandrowo, die ganze Garnison von Lodz nach Wielun. — Der ganze Industriebezirk von Russisch-Polen ist von Truppen entblößt. Alle Eisenbahnwagen im Bezirk sind nach Russisch-Polen dirigiert, sämtliche Kassenbestände ebenfalls. Infolge Waggonmangels werden die Fabriken bald still stehen. Der Papierrubel hat keinen Wert mehr. Seit Montag sind sieben sibirische Korps auf dem Wege nach der Westgrenze.

Eine Eisenbahnbrücke von russischem Militär in die Luft gesprengt.

Kattowitz, 31. Juli. Heute nacht 2¼ Uhr wurde die Eisenbahnbrücke von Granica, die Granica mit Sczakowa verbindet, von russischem Militär in die Luft gesprengt. Die Einwohnerschaft von Granica hat den Ort geräumt.

Unruhen in Neuserbien.

Wien, 31. Juli. Gerüchte wollen wissen, daß in Neuserbien Unruhen bedeutendern Umfangs ausgebrochen sind. Die nichtserbischen Elemente weigern sich, in die Armee einzutreten, so daß sich bei der Aufstellung neuer Regimenter erhebliche Schwierigkeiten ergeben.

Keine Uniformen für Serbien.

Dresden, 31. Juli. Die serbische Regierung war vor einiger Zeit durch Vermittlung ihrer Wiener Gesandtschaft mit der Dresdener Militäreffektenfabrik R. Trautvetter in Verbindung getreten zur Lieferung von 182 000 vollständigen serbischen Uniformen im Werte von vierzehn Millionen Mark. Wie die „Dresd. Nachr." nunmehr mitteilen, ruhen seit dem Beginn des Streits mit Oesterreich die Verhandlungen vollkommen, da die Dresdener Firma sich der Lieferung von Kriegskonterbande schuldig machen würde, und da ferner die serbische Regierung nicht bar, sondern in Papieren, die nach einem Jahr fällig sind, zahlen wollte.

Dreibundfreundliches aus Bulgarien.

Sofia, 31. Juli. Das offiziöse Blatt „Volia" schreibt: „In diesen für Serbien entscheidenden und ernsten Augenblicken hegen wir, die durch serbische Treulosigkeit am tiefsten getroffen worden sind, keine Schadenfreude. Die bulgarische Regierung hat bereits erklärt, daß sie die Neutralität bewahren werde. Dies übersteigt alles, was Serbien berechtigterweise erwarten konnte. Indessen muß die bulgarische Regierung sehr aufmerksam die Entwicklung der Ereignisse verfolgen. Was sich heute ereignet, bildet die dritte Phase des Balkankrieges. Die moralische Verantwortung dafür fällt ganz auf Serbien, denn diese dritte Phase wäre nicht in so schrecklicher Weise zum Ausdruck gekommen, wenn Serbien sich nicht geweigert hätte, den serbisch-bulgarischen Bündnisvertrag durchzuführen. Wie sich die Entwicklung gestalten wird, wie die Folgen sein werden, das ist noch nicht klar. Gegenwärtig ist das wahrscheinlichste, daß der Konflikt lokalisiert wird. Die Regierung hat die Pflicht, wachsam und bereit zu sein, die Interessen Bulgariens und ausschließlich diese zu verteidigen." — In einem hiesigen Kinotheater wurde während der Vorstellung das Bildnis des deutschen Kaisers vorgeführt. Daraufhin brachen im Publikum anhaltende begeisterte Hurrarufe aus. Auch sonst kann man häufig dreibundfreundliche Kundgebungen im Publikum wahrnehmen, an denen selbst frühere russophile Bulgaren teilnehmen. — Das Organ der Geschowpartei fordert in einem Leitartikel, daß Bulgarien sich seine Neutralität von Serbien bezahlen lassen müsse. Es sei berechtigt, für diese eine hohe Kompensation zu fordern.

Die Kriegsberichterstatter aus Semlin ausgewiesen.

Semlin, 31. Juli. Wie unser S-Mitarbeiter aus Budapest meldet, hat das österreichische Oberkommando veranlaßt, sämtliche im Semliner Hauptquartier befindlichen Journalisten auszuweisen. Die Journalisten sind einstweilen nach Budapest zurückgekehrt. Es steht zu erwarten, daß das Oberkommando unter den Journalisten eine Anzahl auswählen wird, welche im Hauptquartier verweilen können.

Sozialdemokraten als Patrioten.

München, 31. Juli. In der Zweiten Kammer erklärte der sozialdemokratische Abgeordnete Hoffmann: Wir stehen unmittelbar vor einem historischen Ereignis, das den Bestand des Reiches in Frage stellen könnte und vielleicht den letzten Mann zur Verteidigung des Vaterlandes notwendig machen würde. Wenn in einigen Tagen das deutsche Volk zu den Waffen gerufen werden sollte, würden auch die Sozialdemokraten das Vaterland verteidigen.

Budapest, 1. Aug. Die ungarischen Sozialdemokraten haben dem Ministerpräsidenten Graf Tisza eine Million Kronen zur Verfügung gestellt mit der Bestimmung, diese Summe in Staatspapieren anzulegen, damit der Staat genug Geld für den Krieg habe.

Wirtschaftliche Folgen des Krieges.

Berlin, 31. Juli. Nachdem die Nachricht bekannt wurde, daß Deutschland den Kriegszustand erklärt habe, trat der Vorstand der Berliner Börse zu einer Sitzung zusammen und beschloß, sämtliche Kursnotierungen zu streichen und die bereits festgesetzten Kurse zu annullieren.

Berlin, 31. Juli. Die Reichsbankverwaltung macht bekannt, daß der telegraphische Verkehr nach einer größeren Reihe Städte des Staates, darunter Hamburg, Frankfurt a. M., Köln, Straßburg, Karlsruhe usw. Verzögerungen von ungefähr einer Stunde erleiden.

Berlin, 1. Aug. Die Reichsbank erhöhte den Wechseldiskont von 4 auf 5 Prozent, den Lombardzinsfuß von 5 auf 6 Prozent.

Aus London wird gemeldet, daß die Bank von England den Diskontosatz, der erst gestern um 1 Prozent erhöht worden war, mit einem Schlage von 4 auf 8 Prozent erhöht.

London, 1. Aug. Hervorragende Finanzleute sind fortgesetzt bemüht, die Regierung zur Bewahrung der Neutralität zu bestimmen.

Reichsbanknoten und Reichskassenscheine.

Im Zusamenhang mit der gegenwärtigen politischen Beunruhigung ist in manchen Kreisen des Publikums eine Neigung hervorgetreten, die Noten der Reichsbank (lautend auf 100, 50 und 20 Mark) bei dieser in Gold umzutauschen. Der Zweck dieses Versuchs ist nicht ersichtlich, denn die Noten der Reichsbank haben nach der Novelle zum Bankgesetz vom 1. Juni 1909 die Eigenschaft eines gesetzlichen Zahlungsmittels. Sie müssen also jedermann ebenso gut in Zahlung genommen werden wie Gold und Silber. Die Reichskassenscheine (Stücke von 5 Mark) haben zwar nicht die Eigenschaft gesetzlichen Zahlungsmittels. Sämtliche Kassen des Reichs und der Bundesstaaten sind jedoch verpflichtet, sie in Zahlung zu nehmen. Unter diesen Umständen ist der Grund ersichtlich, weshalb man die Noten der Reichsbank und die Reichskassenscheine nun mit einem Male gegen Gold oder Silber umtauschen soll.

Kriegsvorbereitungen der Städte.

Dortmund, 31. Juli. Hier treten heute abend die Oberbürgermeister und Bürgermeister der westfälischen Städte unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Berlin zu einer dringlichen Sitzung zusammen, in welcher Maßnahmen beschlossen werden sollen für die gemeinsame Lebensmittelversorgung der westfälischen Städte und industriellen Gemeinden.

Berlin, 1. Aug. Der Magistrat der Stadt Berlin hat sich gestern sehr eingehend mit den Maßnahmen beschäftigt, die die städtische Verwaltung beim Ausbruch des Krieges zu ergreifen hat. Dem Vernehmen nach wurden eine Reihe wichtige Beschlüsse gefaßt, die sich auf die Nahrungsmittelversorgung der Stadt Berlin erstrecken. Die Stadt ist in der Lage, die Nahrungsmittelversorgung zu regeln und wird sofort eingreifen, sobald irgendwelche Schwierigkeiten einstellen sollten. Die Staatsbehörden werden die Maßnahmen bezüglich des Eisenbahntransports unterstützen.

Bochum, 31. Juli. In der heutigen Stadtverordnetensitzung brachte der Magistrat eine Vorlage ein, 300 000 Mk. für Verpflegung und Verproviantierung von Truppen, ferner für Errichtung von Lazaretten und für Lebensmittelversorgung der Bürgerschaft zur Verfügung zu stellen. Die Stadtverordneten bewilligten einstimmig für diesen Zweck 1 000 000 M.

Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vertagt.

Münster, 31. Juli. Das Zentral- und das Landeskomitee beschlossen soeben, den Katholikentag wegen der Kriegsgefahr zu vertagen.

Deutsches Reich.

Der abgesagte Weltfriedenskongreß.

Im September dieses Jahres hätte in Wien der internationale Weltfriedenskongreß stattfinden sollen. Unter so manchen anderen der Kriegsgefahr zum Opfer gefallenen Veranstaltungen ist nun auch er abgesagt worden. Man wird es von ihm — und zumal mit Hinblick auf den erwählten Ort der Tagung! — besonders begreiflich finden, freilich auch mit bedauerer Wehmut hören. Das schöne Ideal, das wohl in die rauhe Zeit paßt, manchmal sich zu nähern, ja zu verkörpern schien, nun aber wieder, verscheucht vom Waffenlärm und Verwundetengeschrei, umhüllt vom Pulverdampf, als leuchtendes Schemen fern in den Wolken verschwindet. Erst glaubte man, den Kongreß bloß aus dem vom Kriegslärm und vom Zorn gegen Serbien erfüllten Wien flüchten zu müssen; jetzt scheint er auf Erden überhaupt keine Stätte mehr, da in die Kriegsnot die ganze europäische Kulturwelt direkt oder indirekt verwickelt sieht. Schade um so manches schönen edeln Worte, die nun ungesprochen bleiben werden, da die lauten Taten der Schlachtfelder eine erbarmungslose Sprache reden sollen. Ob das, was in dieser letzteren Sprache gepredigt wird, nicht doch schließlich auch zum gleichen Ziele hinweist? Ob nicht gerade das bevorstehende Ringen, das im Grunde doch auch nur eine Auseinandersetzung der höheren Kultur mit der niederen ist, den Widerspruch zwischen Krieg und Kulturfortschritt doppelt kraß aufdecken und die Sehnsucht der Menschheit nach vernünftigeren Wegen ihrer Interessenausgleiche erst recht stärkt? Der Friedenskongreß ,ist abgesagt. Das Friedensideal wird sich nicht absagen. Wir müssen durch die ernste Zeit hindurch. Wir wollen tapfer sein. Aber hinter ihr liegt immer noch eine Zukunft voll besserer Möglichkeiten. Wir wollen auch das nicht vergessen!

Kleine Nachrichten.

Berlin, 31. Juli. Vom Publikum stürmisch begrüßt traf heute Nachmittag das Kaiserpaar hier ein. Der Kaiser war sehr ernst. Auch das Kronprinzenpaar mußte sich durch das jubelnde Volk mit Mühe seinen Weg bahnen.

Berlin, 31. Juli. Wie der Lokalanzeiger meldet, hat sich Prinz Adalbert von Preußen mit der Prinzessin Adi von Sachsen-Meiningen verlobt. — Einer weiteren Meldung des Lokalanzeigers zufolge nahm die kaiserliche Familie gestern Abend im Schloß das heilige Abendmahl.

Berlin 31. Juli. Heute Nachmittag machte der Gouverneur von Berlin die ersten amtlichen Verkündungen über den Kriegszustand bekannt.

München, 31. Juli. Der Präsident der bayrischen Abgeordnetenkammer Dr. von Orterer erklärte in der heutigen Sitzung, daß der deutsche Reichstag telegraphisch auf Sonnabend (?) einberufen sei, und auch die Reichsratskammer werde am Samstag eine Sitzung haben.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 1. August.

Zur Beachtung!

Wir machen darauf aufmerksam, daß Ansammlungen auf den Straßen verboten sind und die Wirtschaften um 10 Uhr geschlossen sein müssen. So sehr patriotische Kundgebungen wünschenswert sind, so müssen sie doch im Hinblick auf den Ernst der Zeit unterbleiben. Es wird weiter darauf aufmerksam gemacht, daß für Uebertretungen keine Geld-, sondern Gefängnisstrafen verhängt werden.

—: Im Kriegszustand. Der Bezirk des 7. Armeekorps ist zur glatten Erledigung der heute Vorgestern noch zu erwartenden Mobilmachung gestern in Kriegszustand versetzt worden. Zu den Teilen des Bezirkes, über die der verschärfte Kriegszustand verhängt worden ist, gehört auch Dortmund Stadt und Land. Wegen der übrigen Bestimmungen verweisen wir auf die in unserer heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung des kommandierenden Generals, dem von gestern ab auch sämtliche Zivilbehörden unterstehen. Von gestern Abend ab müssen die Wirtschaften um 10 Uhr geschlossen werden. Das kam zunächst vielen unbequem, besonders denen die erst zu späterer Stunde den Stammtisch aufzusuchen pflegen, und auch denen, die Sitzfleisch haben. Aber in Anbetracht der Schutzmannschaft, die überall pünktlich Feierabend gebot, wenn auch etwas widerstrebend, doch ohne Weigerung Gehorsam. Inzwischen hatte sich die militärfrohe und heerespflichtige Jugend Dortmunds zu einem großen nach vielen Tausenden zählenden Zuge auf dem Wall gesammelt und zog unter Singung patriotischer Lieder um den Wall, dann vor die Wohnung des Generalleutnants von Harbou und des Oberbürgermeisters Dr. Eichhoff sowie vor das österreichisch-ungarische Konsulat, um dort bezeichnende Kundgebungen zu veranstalten. Sowohl Generalleutnant von Harbou wie Oberbürgermeister Dr. Eichhoff hielten zündende Ansprachen an die Kundgebenden und rissen diese zu noch größerer Begeisterung hin. Erst um die mitternächtige Stunde fanden für diesen Abend die patriotischen Kundgebungen unserer Jugend, die von gewisser Seite als Mob und Janhagel zu prostituieren versucht worden ist. Im übrigen wimmelte es gestern Abend von naturgemäß aufgeregten Einwohnern auf den Straßen. Zur Verhütung etwaiger sozialdemokratischer Kundgebungen gegen das Verbot der zum Protest gegen den Krieg anberaumten Versammlung war ein starkes Schutzmannsaufgebot am Fredenbaum versammelt. Doch hat erfreulicher Weise nichts zu tun bekommen, da sich auch die sozialdemokratischen Arbeiter des Ernstes der Stunde und der Pflicht gegen das Vaterland bewußt geworden sind. Der verschärfte Kriegszustand wird das Seinige getan haben. Leider haben sich schon einige Geschäftsleute die schwierige Lage, in die das deutsche Volk geraten ist, insofern zu Nutz gemacht, als sie infolge der vermehrten Nachfrage, mit den Preisen für Lebensmittel erheblich in die Höhe gingen. Das ist verwerflicher Wucher, dem wie Oberbürgermeister Dr. Eichhoff versichert hat, die Stadtverwaltung in geeigneter Weise entgegen treten wird. Geschäftsleute, die aus der Not des Volkes Kapital schlagen wollen, muß man sich merken, um sie später einfach aufs Trockene zu setzen. Im übrigen braucht sich Niemand wegen einer Verpflegung zu unangemessenen Preisen Sorge zu machen, da die Behörden hinreichend vorgearbeitet hat, daß kein Mangel eintritt. Also Mut und Zuversicht, auch wenn die Dinge sich noch so gefährlich ansehen!

—: Wucher. Im Norden wurde heute für das Pfund Salz von den Händlern 50 Pfg., in Buchstaben fünfzig Pfennige, verlangt. Mehl war überhaupt nicht mehr zu erhalten. Solche Preise sind völlig ungerechtfertigt und wucherisch, wenn sie auch durch das Wuchergesetz nicht getroffen werden. Die Herrlichkeit wird aber nicht lange dauern.

—: Papiergeld im Geschäftsverkehr. In vielen Geschäften ist gestern, wie uns von verschiedenen Seiten klagend mitgeteilt wird, die Annahme von Reichsbanknoten und Reichskassenscheinen verweigert und die Verabfolgung von Waren gegen solches Papiergeld abgelehnt worden. Zu einem solch sinnlosen Verhalten liegt kein Grund vor. Unsere Reichsbanknoten sind vollgültige Zahlungsmittel, deren Gegenwert in Gold, Silber und in flüssigen Wechseln bei der Reichsbank vorhanden ist. Jeder Gläubiger einer Geldforderung ist gesetzlich verpflichtet Banknoten als Zahlung anzunehmen. Die Zahlungskraft der Reichsbanknoten und Reichskassenscheine ist mithin der des Goldes vollständig gleich.

—: Aufgebotsbefreiungen für Militärpflichtige zu erteilen, sind durch eine in der gestrigen Nummer des Dortm. Tagebl. bekannt gegebenen Erlaß des preußischen Ministers des Innern Beginn der Mobilmachung alle Standesbeamte ermächtigt, sofern beide Verlobte Deutsche sind. Einer Anfrage an die oberen Behörden bedarf es nicht. Hier sind österreichisch-ungarische Staatsangehörige, durch die Mobilmachung ihres Heimatsstaates berufen worden sind, für die Eheschließung in Preußen durch den Erlaß des Ministers des Innern vom 31. Juli dieses Jahres vom Aufgebot befreit. Für die Angehörigen anderer Staaten bleibt es bei dem bestehenden Bestimmungen.

—: Schlechter Scherz? Von der Hafenpolizei Duisburg wurde anfangs ds. Mts. eine Flaschenpost im Rheinkanal aufgefischt. Die Flasche enthielt einen Zettel mit der Aufschrift: „Hilfe!" Bin unter Apothekenhändler geraten. Friede Läcker (oder Bäcker), Dortmund, verschleppt nach Amsterdam. F. L. Dortmund. Die Nachforschungen nach dem Absender der Flasche waren bisher erfolglos. Wahrscheinlich handelt es sich um einen schlechten Scherz, der geeignet ist, die Behörden unnötig zu belästigen und das Publikum zu beunruhigen. Irgendwelche Nachrichten die zur Ermittelung des Absenders beitragen könnten, erbittet der südliche Kriminalbezirk hier, Olpe 8, (Hofgebäude).

—: Eine amtliche Klarstellung. Die in einigen hiesigen Zeitungen aus Anlaß eines Beleidigungsprozesses erschienenen Ausführungen über eine angebliche Uebervorteilung des städtischen Leihhauses veranlassen uns zu der Feststellung, daß die Zeitung „Tremonia" Einrückungsgebühren für die Bekanntmachungen des städtischen Leihhauses nicht nur nicht höher, sondern niedriger berechnet als andere hiesige Zeitungen und daß sie ferner dem städtischen Leihhauses bereits seit dem Jahre 1908 einen Rabattsatz von 20 Prozent für seine Bekanntmachungen gewährt. Dieser Satz erscheint mit Rücksicht auf die geringe Zahl der in Betracht kommenden Bekanntmachungen und auf den von anderen hiesigen Zeitungen gewährten Rabattsatz angemessen; er ist sogar höher als der von der Mehrzahl der hiesigen Zeitungen gewährte Rabattsatz.

—: Festgenommen und ins hiesige Polizeigefängnis eingeliefert wurden vom 30. bis 31. Juli 9 Personen und zwar 3 wegen Umhertreibens, 2 wegen Diebstahls und je 1 wegen Streikvergehens, Beteiligung an einer Schlägerei, Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften und auf Grund Haftbefehls.

—: Fahrraddiebstahl. Auf der Hansastraße wurde ein Fahrrad, Marke „Schwalbe" gestohlen.

—: Taschendiebstahl. In einer Wirtschaft des nördlichen Stadtteils wurde einem Gast das Portemonnaie mit 70 Mark Inhalt aus der Tasche entwendet.

—: Eigentümer gesucht. In einer Garten an der Hamburgerstraße wurde ein Geschäftsbuch aufgefunden, das wahrscheinlich während der Dunkelheit über die Gartenmauer geworfen worden ist. Das Titelblatt des Buches fehlt, sodaß der Eigentümer nicht ersichtlich ist. Das Fundstück wurde bei der Polizei abgegeben und kann von dem Eigentümer oder dem Verlierer bei dem südlichen Kriminalbezirk, Olpe 3, (Hofgebäude), abgeholt werden.

—: Wem gehört der Koffer? Von der hiesigen Kriminalpolizei wurden ein Vandonion und ein Rohrplattenkoffer beschlagnahmt, die wahrscheinlich aus Diebstählen herrühren oder doch auf ehrliche Weise nicht erworben sind. Sie befinden sich beim nördlichen Kriminalbezirk und können von Interessenten dort angesehen werden.

* Hörde 1. Aug. Der Tod hat in die Reihen der Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums wieder eine Lücke gerissen. In der vergangenen Nacht ist der langjährige Leiter des Revisionsbureaus des Phönix, Herr Wilhelm Wirdeier, aus diesem Leben abberufen worden. Mehr als ein Menschenleben hat der Verstorbene seine Arbeitskraft in den Dienst des Phönix gestellt, bei dessen Leitung er sich hohen Ansehens erfreute, wie er bei seinen Mitarbeitern und Untergebenen allgemeine Liebe und Verehrung genoß. Im Juni nächsten Jahres hätte er auf eine fünfzigjährige Tätigkeit zurückblicken können. Dem Stadtverordneten-Kollegium hat er seit vielen Jahren angehört, das seine Tätigkeit im Rat der Stadt hoch einschätzte.

* Lütgendortmund 1. Aug. Die Eheleute Jakob Heymann, Wilhelmshöhe 36, feierten gestern das seltene Fest der goldenen Hochzeit im trauten Kreise ihrer Familie. Herr H. übte 58 Jahre seinen schweren Beruf als Bergmann aus.

* Bad Königsborn bei Unna, 1. August. Wie die Badeverwaltung im Anzeigenteil dieses Blattes bekannt macht, findet am Sonntag, den 2. August os. Js., nachmittags 4 Uhr beginnend, im Kurgarten großes Extra-Doppel-Konzert statt, das von der Kurkapelle und dem Dortmunder Männer-Gesangverein ausgeführt wird. Der Dortmunder Männer-Gesang-Verein steht auf einer äußerst vollkommen, leistungsfähigen Höhe und besitzt unter vielen höchsten Auszeichnungen vom In- und Auslande auch Preise von dem Kaiser-Wandersingen in Frankfurt a. M. Die Zahl der auftretenden Sänger beträgt etwa 175. Der Verein verfügt über das beste Stimmenmaterial. Die Kurkapelle wird ebenfalls ihr bestes bieten. Die Verpflegung des Kurhaus-Wirtes Herrn Straub wird allgemein als vorzüglich anerkannt. Der Besuch des Doppel-Konzertes kann daher in jeder Hinsicht bestens empfohlen werden.

* Köln, 1. Aug. Die Untersuchung über den Unfall des auf dem Holtener Flugplatz abgestürzten Fliegers Friedrich Weiß hat ergeben, daß gegen den Flieger ein gemeiner Streich verübt worden ist. Der 10 Millimeter dicke Draht, der den Flügel festhält, war zu drei Viertel durchgesägt. Als der Flieger in 40 Meter Höhe eine Kurve machen wollte, rissen die Seilstränge, wodurch der Apparat sich mehrmals überschlug und zu Boden stürzte. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden.

* Köln, 1. Aug. In einer Sitzung der Vereinigung der Banken und Bankiers von Rheinland und Westfalen E. V. wurde die durch die neuesten Ereignisse geschaffene Lage besprochen. Es wurde festgestellt, daß an allen Plätzen nicht berechtigten Ansprüchen des Publikums entsprochen werden konnte und daß die Banken auch für die Zukunft gerüstet seien. Es müsse aber die Erwartung ausgesprochen werden, daß jeder Einzelne im Interesse der Allgemeinheit seine Anforderungen auf das unbedingt notwendige Maß beschränke. Allerseits wurde es als äußerst wünschenswert bezeichnet, daß das Publikum durch die Behörden immer wieder darauf hingewiesen werde, daß Reichsbanknoten ein gesetzliches Zahlungsmittel sind, daß also jedermann Reichsbanknoten in Zahlung nehmen muß, damit die ungerechtfertigten, nicht zu befriedigenden Anforderungen an den Bestand an Gold und Scheidemünzen aufhören.

Humor im Berliner Gerichtssaal.

Die Matratze.

Wegen groben Unfugs steht der Schlächtermeister Karl Schmiedeke vor dem Richter. Er hat einem hiesigen Gastwirt allerdings übel mitgespielt. Der Angeklagte macht einen äußerst behäbigen, sehr gutmütigen Eindruck.

Richter: Sie haben doch eine feste Wohnung in Berlin?

Angekl.: Na ob nich! Vier Stuben mit Balkon un 'ne Badeeinrichtung im erschten Stock von die Schliemannstraße.

Richter: Weshalb übernachten Sie nun in einem Gasthause?

Angekl.: Det is wirklich janz einfach, Herr Jerichtsdirekwor. Weil ick mir allene Jraule. Wenn ick noch meine sechs Fuß jroß bin, un 'ne Brust un Muskeln habe wie'n Stier, ick fraule mir doch in 'ne alleenstehende Wohnung.

Richter: Sie sind doch verheiratet?

Angekl.: Jewiß, sojar sehr jlücklich un unfolgreich, aber meine Jattin und meine beeden Jungens waren zu meine jeehrte Schwiejermamama jefahren, un weil ick noch die Sehnsucht nach die olle Dame, wat meine Schmiejermutter is, nich jar zu heiß vaspürte, da beherrschte ick mir un blieb in Berlin. Wie ick nu so alleene war in de Wohnung da fraulte ick mir un fing an Abend aus. Um halb zween nachts war ick miede, ick befand mir in de Jegend, von Kreuzberch. Ick dachte bei mir, nach de Schliemann is et zu weit un alleene in de vierzimmrije Wohnung un in't zweeschläfrije Bette zu schlafen, det is ooch nischt vor mir, von wejen det Fraulen, un so jink ick in een Jasthaus, wat man so'n Hotel vierter Jüte nennt. Un ick kriejte in zweeten Stock een Zimmer, na Jott in meine Badestube sieht et dajesen fürschtlich aus. Ick leje mir nu int' Bette, aber wenn ick mir uf eene Seite rinlechte, kugelte ick zu die andre raus. Lechte ick mir zu die andre Seite rin in den Kastan, dann kugelte ick eben zu die eene Seite wieder raus. Wie ick det Manöver so an die fimfmal jemacht hatte da untersuchte ick die sämtliche Unterlagen in't Bette, un da kriechte ick ooch 'n Jrund von raus, det ick in de Flohkiste keen Jrund finden konnte. Det laach an de Matratze. So wat von Unjeheuer, hatte ick noch nie jesehn. Ick wette, Sie ooch nich, Herr Jerichtsdirektor. Machen Se sich een' Versch. Uf eene Seite war die Madratze jar keene Madratze mehr, da war't man eene frose Kute wie so'ne Schlächtermolle ausgehölt, un darum hatten se det Loch nach unten jelecht, so det die Madratze wie'n Sparjelbeet aussah. Wenn ick mir nu oben druf leechte, da kulelte ick eben wieder runter. Ick nahm nu det Dings von Madratze raus aus't Bette und schaffte et uf'n Flur, stellte ihr uf mit'n Loch nach vorne un hing 'n Zettel dran, dadruf hatt' ick jeschrieben: „So'ne Madratze is for de Katze!" Um finken wurde et labendig in den Jasthaus un ick höre vor meiner Thüre lachen und johlen un det war'n die andern Jäste von det feine Hotel. Der Wirt kam nu wietend zu mir rin un nu hat er mir't besorcht, det ick um die Lumperei nach Moabit muß.

Der Angeklagte wird zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt.

Angekl.: Det is ja billig. Dafor mißte ick aber von Rechtswejen ooch die Madratze kriejen. Ick vazichte aber zu Junsten der andern Jäste.

Literatur.

Geburtenrückgang. Ursachen und Bekämpfung vom Standpunkt des Weibes. Von Dr. med. Anna Fischer-Dückelmann. (Süddeutsches Verlags-Institut Stuttgart, 1,80 Mark). Der Geburtenrückgang ist zur brennendsten Tagesfrage geworden, alle Kreise befassen sich mit ihrer Lösung. Die Regierung berät Maßregeln und jeder Vaterlandsfreund nimmt dazu Stellung. Wie stellt sich aber dazu die Hauptbeteiligte — die Frau — die dabei ‚da sie es ist, welche das Kind zur zur Welt bringt, die erste und ausschlaggebende Rolle spielt? Wohl keine Frau ist zur Beantwortung der Frage so berufen, als Frau Dr. Fischer-Dückelmann, die bekannte Vorkämpferin der Aufklärung der Frau. Unerbittlich deckt sie die Schwächen der modernen Gesellschaft auf, aber von edler Menschen- und Vaterlandsliebe begeistert zeigt sie nicht nur, wo die Ursachen des Geburtenrückganges liegen, sondern auch die Mittel, mit denen die Gefahr bekämpft werden kann: Die Bahnen zu einer besseren Zukunft. Das größte Verdienst des Werkes aber liegt darin, daß es in einem besonderen Hauptkapitel an die kinderlosen Ehegatten herantritt, sie lehrt, wie sie zu Kindersegen gelangen können, und die zahllosen Ehepaare, welche das Glück, Kinder zu besitzen, herbeisehnen. durch praktische Ratschläge zum Ziele führt. Kein Mensch, der an den Geschicken der Menschheit und dem Leben und Weben seiner Zeit Anteil nimmt, darf an der Erscheinung des Geburtenrückganges achtlos vorübergehen! Ein furchtbarer Ernst liegt in ihr verborgen! Alle, die ethisch denken und fühlen, und sich vom Materialismus und individualistischen Egoismus, dieser Wurzel des Uebels, das im Geburtenrückgang so kraß zutage tritt, abgestoßen fühlen, sollten sich zur Bekämpfung dieses Verhängnisses der Staaten und Völker, dieser tragischen Mahnung an das Ende, vereinigen! Möge die Schrift der Frau Dr. Fischer-Dückelmann dazu beitragen, möge sie die Seele der Zeit bis in ihre Tiefen aufrütteln und sie für die Aufnahme der ganzen Größe dieser Frage empfänglich machen.

Letzte Telegramme.

Der französische Sozialistenführer Jaures erschossen.

Paris, 1. August. Gestern Abend gab ein unbekannter Mann im Cafe Croissant mehrere Revolverschüsse auf den französischen Sozialistenführer Jaures ab, der schwer verwundet wurde. Jaures ist heute seinen Verletzungen erlegen.

Pastor a. D. Schmidt wieder auf freiem Fuße.

Berlin, 1. Aug. Der frühere Pastor Schmidt, der unter dem Verdacht verhaftet wurde, das Attentat auf die verstorbene Frau Meyer in der Fasanenstraße verübt zu haben, ist seit einigen Tagen auf Gerichtsbeschluß aus der Haft entlassen worden, weil er als Täter nicht mehr in Frage kommt.

Im Wahnsinn.

Berlin, 1. Aug. Der 26 Jahre alte Arbeiter Kleinjung hatte sich in einem Anfalle von Schwermut auf einer Bank im Friedrichshain sitzend, die Pulsadern an den Händen durchschnitten. Einige Zeit darauf fand ihn ein Schutzmann. Als dieser den Lebensmüden fortschaffen wollte, setzte sich Kleinjung zur Wehr. Er griff den Schutzmann an, sodaß 2 weitere Beamte zu Hilfe kommen mußte. Erst jetzt machten die Beamten die Entdeckung, daß sie es mit einem Wahnsinnigen zu tun hatten. Unter großen Schwierigkeiten gelang es, den Kranken in ein Hospital zu schaffen.

Allgemeine Mobilisierung der Vorsicht halber.

Wien, 1. Aug. Die Amtsblätter von Wien und Budapest werden morgen folgendes verlautbaren: Nach der amtlichen Mitteilung vom 31. Juli hat der Kaiser die allgemeine Mobilisierung des Heeres und der Kriegsmarine und der dortigen Landwehren sowie die Aufbietung und Einberufung des Landsturmes anbefohlen. Diese Verfügung ist veranlaßt worden durch die von Rußland angeordnete Mobilisierung. Die vom Kaiser anbefohlene Maßnahme hat keine wie immer geartete agressive Tendenz inne, sondern es handelt sich lediglich um eine vorsichtshalber getroffene Vorkehrung zum unerläßlichen Schutze der Monarchie.

Moratorium in Oesterreich.

Wien, 1. August. Die Wiener Zeitung wird morgen die Königliche Verordnung über ein 14tägiges Moratorium vom 1. August veröffentlichen wodurch die Stundung protestrechtlicher Verpflichtungen eintritt.

Einsturz einer Kettenbrücke.

Budapest, 1. Aug. Die alte Kettenbrücke zwischen Ofen und Pest über die Donau ist gestern unter lautem Krachen eingestürzt. Seit einigen Monaten werden an ihr Ausbesserungsarbeiten vorgenommen, die auf mehrere Jahre berechnet waren.

Jener Herr mit der Glatze,

der gerade diese Zeilen liest möge folgendes beherzigen:

Wieso das Kahlwerden des Kopfes (Glatzenbildung) manchmal entsteht, ist auf verschiedenen Ursachen zurückgeführt worden. Doch möge für uns das Philosophieren darüber Nebensache sein, Hauptsache ist das, wie den, an diesen Schönheitsfehler Leidenden, geholfen werden könnte. Bekanntlich hat bis jetzt kein einziges Mittel, das in dieser Hinsicht angewiesen wurde, das gehalten, was man in Bezug auf seine Wirkung versprach. Nun ist festgestellt worden, daß eine aus der in den Tagen vorkommenden und Kuri-Kuri genannten Wurzel hergestellte Essenz eine ungeahnt haarwuchsfördernde Wirkung besitzt und ist tatsächlich in unzähligen Fällen, wo es sich um starken Haarausfall, beginnende oder vorhandene Kahlköpfigkeit handelte, dieses Uebel in kürzester Zeit behoben und ein schöner, reichlicher Haarwuchs erzielt worden. Auch in Fällen, wo es sich um einen schütteren Haarwuchs handelte oder wo die ebenfalls schädliche Schuppenbildung, die meistenteils Ursache des Haarausfalles ist, vorhanden war, hat sich das Mittel stets als wunderbar erwiesen. Man mischt ganz einfach 30 g Kuri-Kuri-Wurzel Essenz (die in Apotheken und Drogerien erhältlich ist) mit 60 g Franzbranntwein (ohne Salz) und 20 g Kölnischwasser, läßt eine Stunde stehen und wendet diese Mischung täglich früh und abends an, indem man sie in die Kopfhaut einreibt. Das überaus günstige Resultat wird jedermann überraschen. 4065

Olympiatheater. „Mr. Wu", das spannendste und sensationellste Stück dieser Saison, geht heute im Olympiatheater erstmalig in Szene. Ein hervorragendes Ensemble ist für das Stück gewonnen worden, das den Sensationsschlager eben in Hannover in einer Reihe von 50 Vorstellungen zu erfolgreichsten Aufführungen brachte. Die überaus originelle und eigenartige Titelrolle den Chinesen Mr. Wu, wird Direktor Franz Rolan darstellen. Wie in Berlin, Hamburg und Hannover verspricht auch die Aufführung für Dortmund ein besonders interessantes Ereignis zu werden, da in dem Spiel ganz neuartige Motive die Spannung des Publikums wachrufen und sie bis zum letzten Augenblick in Bann halten. Die zu dem Stück gehörige Musik besteht aus echt chinesischen Originalmotiven und verleiht dem Ganzen einen besonders wirksamen Reiz. Sonntag Nachmittag 4 Uhr bei kleinen Preisen: große Fremden- und Familienvorstellung. Genau dieselbe Vorstellung wie abends.

Im Pariser Kinema, Westenhellweg 11, werden jetzt patriotische Festspiele geboten. Auf dem augenblicklichen Programm befindet sich das 4aktige Schauspiel „Bismarck, der eiserne Kanzler", auf das besonders die Jugend hingewiesen werden soll.

Im Vergnügungspark Fredenbaum finden morgen Sonntag große vaterländische Konzerte statt. Das Programm enthält in der Hauptsache die besten Stücke aus unserer vaterländischen Musikliteratur. Zu Ehren der demnächst einzuberufenden Vaterlandsverteidiger sind besondere Vorkehrungen getroffen worden, sodaß ein interessanter Verlauf der Konzerte vorausgesetzt werden kann.

Pastor Felke-Heilweise

Ratserteilung für Kranke aller Art.
Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.
Montags und Donnerstag 9½—1 u. 2—5½ Uhr.
Dr. phil. Mayus
Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Staatssekretärs des Reichspostamts.

Beschränkungen des Postverkehrs im Inlande.

Infolge Erklärung des Kriegszustandes werden von jetzt ab bis auf weiteres verschlossene Privatsendungen (verschlossene Briefe und Pakete) zur Postbeförderung nicht mehr angenommen: 1. nach Elsaß-Lothringen, 2. nach den zum Regierungsbezirk Trier gehörigen Kreisen St. Wendel, Ottweiler, Saarbrücken (Stadt), Saarbrücken (Land), Saarlouis, Merzig und Saarburg (Bez. Trier), 3. nach Orten im Fürstentum Birkenfeld, 4. nach den zum Befehlsbereiche der Festungen Straßburg (Elsaß) und Neubreisach gehörigen badischen Postorten, das sind a) am Bereich der Festung Straßburg die Orte: Altenheim, Appenweier, Auenheim (Amt Kehl), Bodersweier, Diersheim, Dundenheim, Ichenheim, Kehl, Kork, Legelshurst, Leutesheim, Lichtenau (Baden), Linx, Marlen, Meißenheim (Baden), Memprechtshofen (Amt Kehl), Neusreistett (Amt Kehl), Rheinbischofsheim, Scherzheim (Amt Kehl), Schutterwald, Sundheim (Baden), Urloffen, Wagshurst, Willstätt (Amt Kehl), Windschläg; b) im Bereich der Festung Neubreisach die Orte: Achkarren, Breisach, Burkheim, Gottenheim, Jechtingen, Ihringen, Königschaffhausen (Kaiserstuhl), Krozingen, Mengen (Baden), Merdingen (Baden), Munzingen, Oberbergen (Kaiserstuhl), Oberimsingen, Oberrotweil, Opfingen, Sasbach (Kaiserstuhl), Schallstadt. 5. nach der Rheinpfalz. Die durch die Briefkasten aufgelieferten, sowie die bei Veröffentlichung dieser Bekanntmachung bereits in der Beförderung begriffenen verschlossenen privaten Briefsendungen und Privatpakete nach den vorbezeichneten Gebietsteilen und Orten werden den Absendern zurückgegeben oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden.

Verein für Säuglingsfürsorge, E. V. Dortmund.

Mutterberatungsstellen.

Ratserteilung über Wartung, Pflege u. Ernährung der Säuglinge Unentgeltliche Sprechstunden unter Leitung eines in der Kinderpflege erfahrenen Arztes.

Sprechstunden:

Montag u. Donnerstag, nachmittags 4½-5½ Uhr, Ecke Oesterholz- und Hirtenstraße.
Dienstag u. Freitag, nachmittags 4½-5½ Uhr, Markt 22.
Mittwoch, nachmitt. 4½-5½ Uhr, Teichstr. 1 (Sunderweg).

Schulze zur Wiesch & Co.

Duca

Alleinvertreter der K. u. K. Hofplanofortefabriken Bordoux-München Feurich-Leipzig, Schiedmayer & Söhne, Stuttgart usw.

Dortmund, Krügerpassage, Fernsprecher 8766.

Duoanola

Flügel
Pianinos
Harmoniums
in anerkannt bester Qualität u. billigst. Preislage.

Der in der kurzen Zeit unserer Geschäftsgründung rapid steigernde Umsatz bringt den Beweis für die Beliebtheit und Bevorzugung unserer Fabrikate.

Prüfe! — Vergleiche! — Wähle!

Strenge reelle Bedienung.

Städtisches Elektrizitätswerk Dortmund

Telephon 766. 767 u. 768.

Beleuchtungskörper

mietweise

Monatlicher Mietpreis von 10 Pfennig an.

Metalldrahtlampen 25 und 50 N K werden kostenlos mitgeliefert.

Leitungsanlagen

von 1—12 Lampen für Wohnungen.

Monatlicher Mietpreis

für die erste Schalttafel	80 Pf.
für jede weit. Schalttafel in dems. Haus	40 Pf.
für jede Lampenleitung	20 Pf.

Treppenhaus-Beleuchtungen

Beleuchtung beginnt selbsttätig bei Beginn der Dunkelheit u. erlischt selbsttätig gegen 10 Uhr abends und gestattet während der Nacht jederzeit eine Beleuchtung mit selbsttätigem Ausschalten nach ca. 3 Minuten.

Motoren

zum Betrieb von Nähmaschinen, gebrauchsfertig montiert

Mietpreis 5 Pf. pro Tag.

Elektr. Bügeleisen

(3 Wochen kostenlos zur Probe) ohne Kaufzwang.

Preis 7.50 Mark

mit Schnur und Stecker.

Metalldrahtlampen

25 u. 50 N K 115—125 Volt

25 und 50 N K 228 Volt

zu den billigsten Preisen.

Ausstellung von Beleuchtungskörpern Martinstrasse 1 I. u. Auskunftsstelle Löwenhof, Telephon 3543

Besuch und Ratterteilung bereitwilligst und kostenlos.

3740

Vergnügungspark Fredenbaum

Sonntag, den 2. August:

Großes patriotisches Konzert

ausgeführt von der Kapelle Hubert. Leitung Kgl. Musikdirigent A. Hubert

Bei Eintritt der Dunkelheit;

Zapfenstreich

Riesen-Leuchtfontäne.

Feenhafte Extra-Illumination.

Eintritt: Erwachsene 20 Pf. Kinder 10 Pf. Familienkarten frei!

In Anbetracht des ausgefallenen Artilleriefestes haben

Mitglieder des Artillerie-Vereins

bei Vorzeigung ihrer Mitgliedskarte freien Zutritt.

Essener Credit-Anstalt

Aktien-Kapital und Reserven Mk. 117 200 000.—

Dortmund, Betenstrasse 11.

Agentur: Lünen, Langestrasse 18.

Eröffnung laufender Rechnungen.

An- und Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren (Aktien, Kuxen und Obligationen)

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung in Depositen- und Check-Vekehr.

Aufbewahrunng von Wertpapieren als offene oder verschlossene Depots.

Feuer und diebessichere Stahlkammereinrichtung.

Ausstellung von Reise-Credit-Briefen auf alle bedeutenderen Plätze der Welt.

Pariser Kinem

Nur Westenhellweg 11, vis-à-vis Alth

Patriotische Festspiele.



Bismarck

der eiserne Kanzler

Schauspiel in 4 Akten.

Deutsche! Laßt auch durch dieses Schauspiel unsere ruhmreiche Vergangenheit vergegenwärtigt

Der Film eignet sich besonders für unsere patriotische Jugend.

Statt Karten!

Die Verlobung unserer ältesten Tochter Liese mit Herrn Gerichtsreferendar Dr. jur. Wilhelm Lion beehren wir uns anzuzeigen.

Liese Auerbach

Wilhem Lion

Verlobte

Dortmund, Kaiserstr. 80, Saarbrückerstr. 6.

Hermann Auerbach und Frau,
Helene geb. Sternau
Dortmund, im August 1914

Empfangstag: Sonntag, den 2. August 1914.

Kronenburg.

Philharmonisches Orchester.

Dirigent: **Professor Georg Hüttner.**

Jeden Sonntag u. Mittwoch

Konzert

Anf. 3½ Uhr. Eintritt 50 Pf. Abonnements an der Kasse.

Dortmunder Bank-Verein

Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.

Aktienkapital und Reserven: 116,1 Millionen Mark.

Dortmund, am Markt 19|21.

Handel in Kuxen,
5%, 4½ % u. 4% **Industrie-Obligationen und Aktien** ohne Börsennotiz.

Besorgung aller bankmässigen Geschäfte.

Ständige Vertretung an den Industriebörsen Essen und Düsseldorf.

2574

Olympia-Theater

Anfang 8.10 Fernspr. 1850

Gastspiel Franz Rolan

Mr. Wu.

Schauspiel aus dem fernen Osten mit Musik nach chinesischen Original-Motiven in 3 Aufzügen von H. A. Vernon und Harald Oven. Deutsch von B. F. Kassowitz.

Bildrolle: Mr. Wu: Herr Direktor Rolan

Der grösste Saisonschager Berlin.

Heute Premiere.

Sonntag nachmittag 4 Uhr bei kleinen Preisen:

Grosse Fremden- und Familien-Verstellung.

Genau dieselbe Vorstellung wie abends.

Am Stadttheater.

Sonntag, den 2. August
vormittags 11½ Uhr:
Bei günstiger Witterung:

Promenaden-Konzert
des Philharmonisch. Orchesters

Programm.

1. Florentiner-Marsch — Fucik
2. Phantasie aus der Oper „Carmen" — Bizet
3. Walzer „Goldener Hochzeitsreigen" — Bilso
4. Einleitung zum III. Akt und Brautchor aus „Lohengrin" — Wagner
5. Potpourri a. d. Operette „Der Zigeunerbaron" — Strauss.

Bad Königsborn bei Unna.

Sonntag, den 2. August 1914:

Grosses Extra-Doppel-Konzert

ausgeführt von dem

Dortmunder Männer-Gesang-Verein (Dirigent: Herr L. Rebbert) und der Kurkapelle (Leiter: Herr Musikdirektor Guth)

Beginn des Konzerts 4 Uhr nachmittags; Ende gegen 8½ Uhr. **Eintritt für die Person Mk. 1.—**

Vormittags von 11½-12½ Uhr:

Matinee.

Eintrittskarten zur Matinée berechtigen auch zum Besuche des Nachmittags-Konzerts.

Auf beiden Bahnlinien (Dortmund-Hauptbahnhof nach Unna, Dortmund-Süd nach Unna-Königsborn).

Sonntagskarten zur wechselseitigen Rückfahrt.

4065 **Die Badeverwaltung.**



Jeder Herr,
welcher schön sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat

kein Risiko,
da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.
Richten Sie auf genaue Adresse:

Kaufhaus der Monatsgarderobe
Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg.
im Hause der Stadtbierhalle Wilberg

Waschmaschine



für Motor- und Handbetrieb in verschiedenen Ausführungen, geräuschlos arbeitend empfiehlt

zu billigsten Preisen.

2 Jahre Garantie.

Falkenberg & Büsi

Fabrik und Lager

Dortmund, Weißenburgerstr.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Bundesrat in der Sitzung vom 29. Juni 1914 Aenderungen und Ergänzungen der Brennereiordnung mit der Maßgabe beschlossen hat, daß sie am 1. Oktober 1914 in Kraft treten. Die Aenderungen und Ergänzungen werden alsbald im Zentralblatt für das Deutsche Reich veröffentlicht werden. Sie können von den beteiligten Gewerbetreibenden bei den Zollstellen eingesehen werden.

Berlin, den 30. Juni 1914.

Der Finanzminister.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 6seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. des Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserats verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 178. | Dortmund, Samstag, den 1. August 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Der Kriegszustand.

Der Paragraph 68 der Reichsverfassung ist in Kraft getreen. Deuschland befinde sich im „Kriegszustand". Das Wort hat einen unheimlichen Klang. Sein Sinn ist auch wahrlich ernst genug. Immerhin bedeutet es noch nicht, wie mancher im ersten Augenblick des Hörens glauben könnte, den Krieg selbst. Es ist nur eine seiner Verbreitungen. Die Mobilisierung der Armee, die Kriegserklärung seitens des Gegners bezw. an ihn sind die weiteren Schritte, die je nach Lage der Sprache früher oder später, in seltnen Fällen wohl auch garnicht folgen.

Die praktischen Folgen der Erklärung des Kriegszustandes sind eigentlich mit einem einzigen Wort umschrieben. Es heißt: Militärdiktatur. Die militärischen Befehlshaber übernehmen mit dem Augenblick der Erklärung die Verfügung über die vollziehende Gewalt, über die staatlichen Zivilbehörden sowohl wie über die Gemeindebehörden. Es tritt für diese Behörden eine unbedingte Gehorsamspflicht gegenüber den Militärs ein. Sie werden umgekehrt dafür auch naturgemäß von aller seitherigen Verantwortlichkeit entbunden. Denn wo ihr eigener Wille nichts mehr gilt, da können sie auch nicht haftbar gemacht werden für das, was sie nur noch als ausführende Organe eines anderen Willens verrichten.

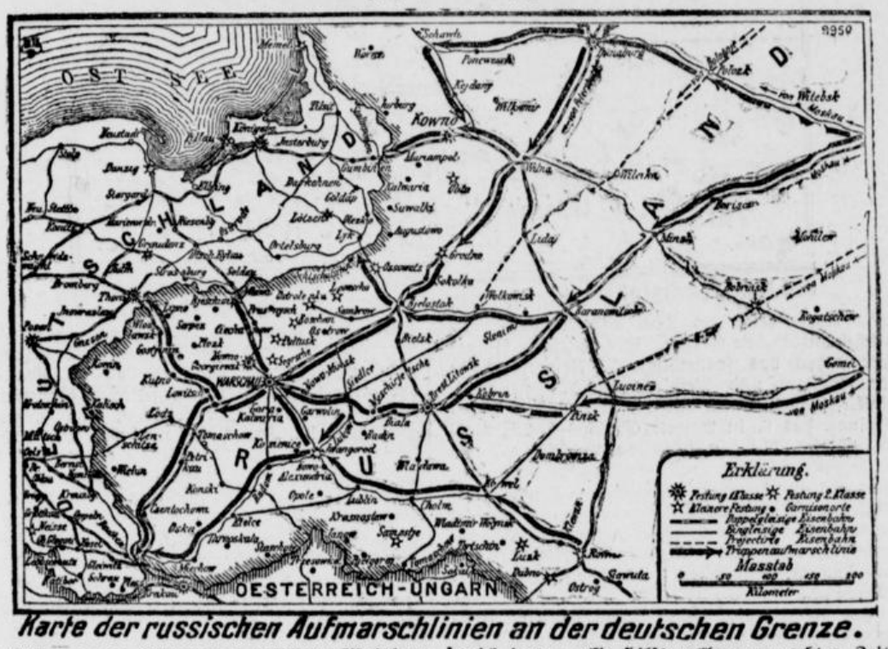
So ist der Kriegszustand eine folgerechtsäußere Darstellung der Gesamtlage des Staates, im Augenblick der Gefahr. Sobald er sich zur Wehr zu setzen hat gegen Feinde, die seine Existens bedrohen, treten alle anderen Funktionen zunächst einmal hinter denen, die der nackten Selbsterhaltung dienen, zurück. Das ist bei dem einzelnen Organismus in der ganzen Natur so; das ist auch nicht anders, wo es sich um die Selbsterhaltung eines gesellschaftlichen Organismus handelt. Der Staat konzentriert sein ganzes Augenmerk, seine ganze Kraft auf die drohende Gefahr. Das kann er nur, wenn er sich, nach innen von allen Schwierigkeiten frei macht, alle Reibungen verhindert, alle zurückstellbaren Aufgaben zurückstellt.

Die Lage mag nicht angenehm und bequem sein. Am wenigsten für die befehlhabenden Militärpersonen, auf deren Schultern die ganze Last einer ungeheuren Verantwortung in dieser Situation ruht. Erleichtert werden kann dieser kampfbereite Verteidigungszustand nur durch möglichstes Entgegenkommen aller Beteiligten gegeneinander, durch hingebendes Verständnis für die schwierige Lage der Gesamtheit. Was gegen den äußeren Feind am besten gedieht, das muß eben das Militär ebenso am besten wissen, wie es dafür zur Verantwortung gezogen wird. Und im Lande selbst kommt es auf unbedingte Sicherheit, Zuverlässigkeit und Verfügbarkeit aller Kräfte an. Wo eine Störung passiert, ein Verbrechen, ein Brand, ein Mord, da kann alles unberechenbare Folgen, falschen Alarm, Paniken, Marschhindernisse und ähnliches nach sich ziehen. Deshalb kommt es viel weniger auf korrekte, als auf rasche Erledigung aller solcher Dinge an. Alle Strafen sind verschärft, Kriegsgerichte treten vielfach an Stelle der Zivilgerichte. Gegen innere Unruhen — ein bei uns wohl ausgeschlossener Fall — ist rücksichtsloseste Anwendung der Gewalt vorgesehen.

Man sieht, dem normalen Staatsbürger, der seines Vaterlandes Wohl und Wehe selber mit bedenkt, mutet der Kriegszustand eigentlich nichts weiter zu, als was er nach eigenem Wissen und Gewissen auch wohl schon tun würde. An den Grenzen wird die Handhabung der Bestimmungen naturgemäß eine besonders scharfe sein. Für Bayern, das eine militärische Sonderstellung auch in dieser Hinsicht einnimmt, muß der Kriegszustand von seinem eigenen Landesherrn und Kriegsministerium aus, verfügt werden, was natürlich inzwischen auch geschehen ist.

Das Vaterland ist in Gefahr. Da hat eben jeder seine Schuldigkeit im Dienste von dessen Erhaltung und Sieg zu tun, nicht nur der Soldat draußen im Felde, sondern auch jeder einzelne Bürger daheim.

Das russische Westgebiet.



Karte der russischen Aufmarschlinien an der deutschen Grenze.

Die bisher gegen Oesterreich gerichtete Mobilmachung Rußlands scheint seine Spitze jetzt auch gegen Deutschland kehren zu sollen. Da das russische Eisenbahnnetz bekanntlich nicht so dicht wie das deutsche ist, kann Rußland naturgemäß nicht daran denken, zuerst die Offensive zu ergreifen, denn die ungeheure Ausdehnung des Staatsgebietes hindert das Zarenreich daran, alle Hilfsquellen zur rechten Zeit zusammenzufassen. Abgesehen von wenigen Durchgangsstrecken haben die westrussischen Eisenbahnstrecken einen ausgesprochenen strategischen Charakter und die geplanten russischen Aufmarschlinien gegen die deutsche Grenze folgen wie auch unsere heutige Karte zeigt, durchaus den Hauptlinien.

Die Internationale Volkswirtschafts-Vereinigung,

die sich nach langen Vorarbeiten unter Zugrundelegung eines gemeinnützigen Organisationswesens für internationale Verständigung und volkswirtschaftliches Zusammenarbeiten im Mai 1914 in München konstituiert hat, erläßt folgenden

Aufruf.

Unsere Zeit hat so schwere Lasten mit sich gebracht, daß sie alle Menschen in der Erkenntnis der großen Wahrheit, der Einheit alles Lebens, daß sie alle aus dieser einen unendlichen Quelle schöpfen und daß das Leben in allem einzelnen ein und dasselbe ist, daß wir nichts für andere tun können, ohne es zugleich für uns selber zu tun, und daß wir niemand verletzen können, ohne uns selber zu verletzen, aussöhnen muß. Die Gespanntheit des Verkehrs zwischen den Kulturvölkern, die immer größere Schwierigkeit der Existenzbegründung und der Erwerbsverhältnisse, eine sich immer deutlicher bemerkbar machende Abflauung der Konjunktur, und nicht zuletzt eine immer weiter um sich greifende Teuerung sogar unserer notwendigsten Lebensmittel, sprechen am deutlichsten dafür, daß man endlich einsehen lernen muß, daß man diese mißlichen Umstände, die unser Volkswirtschaftsleben und unser aller Leben bedrohen, auf internationalem Boden zu lösen hat. Die internationale Volkswirtschafts-Vereinigung hat in ihren Statuten gemeinnützig weitgehende und vor allem durchgreifende Mittel großzügig festgelegt. Es ist Kulturpflicht, daß war die Richtung der Gesittung dieser Welt in der Gesamtheit ihres Gefüges — ohne dabei die Volkseigentümlichkeiten verblassen zu lassen — mit den Kräften des Heiligen und Guten durchdringen. Es liegt in der Natur der Dinge, daß nur im gegenseitigen Verstehenlernen der Völker der Fortschritt und jede höhere Entwicklung der Mehrheit liegt. Nur die internationale Organisierung der Gesellschaft kann uns von den schweren Lasten unserer Zeit befreien. Das ist die hohe Aufgabe unserer Vereinigung. Sie steht und wirkt mit ihrem eigenartigen, gemeinnützigen Verfahren mitten im Leben der Wirklichkeit, organisiert eine große, über alle Erdteile sich ausbreitende Vereinigung, um so einen festen Boden, einen Mittelpunkt zu schaffen, zum gegenseitigen Schutze im wirtschaftlichen Kampfe, wie zum Aufbau gesunder volkswirtschaftlicher Verhältnisse im allgemeinen.' Die Triebfeder dieses gemeinnützigen Organisationswesens ist der Glaube an seinen Zweck, der Würde der Menschheit, der Gerechtigkeit und vor allem der internationalen Verständigung der Völker zu dienen. Um diese Ziele zu erreichen, wird die nächste Zeit und bei intensiver Arbeit finden, unser Auge bleibt fest auf dieses Ziel gerichtet und vorwärts gehe unser Weg! stellen auch Sie Ihr besseres Können in den Dienst der guten Sache, treten Sie der Vereinigung als Mitglied bei. Der Jahresbeitrag für Mitglieder beträgt 2 Mark, dafür erhält das Mitglied jährlich 12 Nummern des vorerst monatlich erscheinenden Organs „Wort und Tat". Wer soll nicht das reine Herz haben, unsere hohe Aufgabe zu verstehen und den geläuterten Willen, sich für uns zu entscheiden. Das ganze Volk in allen seinen Schichten und Berufen rufen wir an unsere Seite, diese Aufgabe mehr und mehr in die Tat umsetzen zu helfen und ihre Geltung in der Oeffentlichkeit zu verschaffen. Anmeldungen zum Beitritt an die Geschäftsstelle der „Internationalen Volkswirtschaft-Vereinigung", München SO 2 erbeten.

Das Präsidium:
Dr. Ostwald, Berlin; Rechtsanwalt Dr. Wassermann, München; Civilingenieur Bruno Türke, München; Gg. Grassinger, Organisator.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Der Einfluß des drohenden Europakrieges, dessen Gefahr von keiner Seite, weder von Regierung noch Volk, Politikern oder Laien unterschätzt wird, der von niemanden gewünscht und doch von allen in ernstester Berechnung gezogen wird, hat nirgends so greifbare Wirkung, so faktischen Schaden bereits gezeitigt, wie innerhalb des Wirtschaftslebens der interessierten Völker. Hier stehen bereits keine Werte mehr in Gefahr, sondern die zersetzende und auflösende Arbeit der Kriegsgöttin hat begonnen. Man hat sich literarisch viel mit den möglichen Einwirkungen des Krieges auf unser hochentwickeltes und intensiviertes Wirtschaftsleben vordem befaßt. Jetzt mag man registrieren und manche schwarzseherische Erwartung kann sich bereits in diesem Vorstadium erfüllt sehen. Nicht etwa, daß der Wert der Effekten, die Sicherheit der Banken, Geldinstitute, Sparkassen in den Grund erschüttert sei. Alle Befürchtungen eines aufgeregten Publikums ohne Urteil und Haltung, die sich darauf beziehen, müssen scharf zurückgewiesen werden. Aber der schädigende Einfluß auf den regulären Gang der wirtschaftlichen Geschäftstätigkeit ist bereits ein unheilvoller zu nennen. Um so mehr ist anzuerkennen, daß der Standpunkt des engen egoistischen Interesses auch in der Geschäftswelt und den sie vertretenden Organen an den Grundlagen der politischen Moral nicht zu rütteln wagt.

Den ersten und wuchtigsten Stoß empfing das Barometer der Volkswirtschaft, die Börse. Daß in Wien die Derouten außerordentlich waren, bedarf keiner näheren Erklärung. Im übrigen bewiesen aber auffallenderweise die Pariser und die Brüsseler Börse die geringste Haltung. Die schwierige Geldkrisis, die schon längst Frankreich bedrückt, hat natürlich vorgearbeitet. Die Vorgänge, die sich auf der Pariser Börse abspielten, erschienen fast als Vorgänge der völligen Verzweiflung. Da Brüssel ganz ähnlich reagierte, hat es zu erkennen gegeben, daß es ganz in der Abhängigkeit von Paris steht, wo übrigens die verordneten Zwangskurse später eine recht gefährliche Wirkung haben können. Die Börsen sind geschlossen worden. Auch die Schweizer Börsen haben zu dieser Gewaltmaßregel gegriffen und sich dadurch nicht unerheb-



Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 18

„Das glaube ich nicht, Hans Weddo. Das Licht in uns vertreibt jeden Schatten, ehe wir ihn überhaupt sehen."

„Und wenn es nun doch nicht so wäre, Adda?"

„Wie sonderbar ernsthaft Du das sagst."

Er küßt sie zärtlich auf Mund und Augen.

„Sonderbar? Sage lieber überängstlich, Herzlieb, weil ich zu glücklich in Deinem Besitz bin. Lach mich doch aus, damit meine Angst verweht."

Aber sie lacht nicht.

„Hans Weddo," sagt sie und legt die feinen Hände auf seine Schultern, „ich könnte alles ertragen, Armut und Elend mit Dir, nur nicht das Bewußtsein, daß Du mir jemals etwas in Deiner Seele vorenthieltest."

Sie ist ganz blaß geworden. Ihre dunklen Augen flammen ihn in heißer Bitte an. Er denkt an das Geheimnis, das zeitlebens zwischen ihnen liegen wird und sein Herz ist voll Jammer. In das kühle, weiche Moos zu ihren Füßen gleitet er und legt seinen Kopf in ihren Schoß. Ihre leichte, schmale Kinderhand ruht auf seinem blonden Haar. Um sie her leuchtet das Gold der Sonne. Und die große, heilige Stille geht wieder durch den Wald, die trotz ihrer Lautlosigkeit doch so beredt ist, daß man meinen muß, sie besäße tausend Zungen.

Sie legt zum ersten Mal die Arme um seinen Hals und preßt ihren Mund auf den seinen, den jungen, stolzen Mund, der ihm mit seinem eigentümlichen, leuchtenden Rot zuerst an ihr aufgefallen ist. Sie hat sich die ganze Zeit zu sehr nach ihm gesehnt.

Damals, als seine Mutter gestorben war und sie nicht zu ihm durfte, weil ihr Vater es nicht schicklich fand, hatte sie einen kurzen Augenblick an eine sofortige Veröffentlichung ihres Verlöbnisses gedacht, ohne Rücksicht auf das Trauerjahr, gerade um seines Verlustes halber. Jetzt dachte sie nicht mehr daran. Es war ein demütiges Beugen vor dem stärkeren Willen in ihr. Das echte Frauengefühl, das die Meinung des geliebten Mannes allzeit zu der eigenen gemacht hat, nachdem sie sein geistiges Uebergewicht erkannt hat.

„Du mußt mir heute von Deiner Mutter erzählen," bat sie leise und zog ihn zu sich empor.

Er zuckte zusammen. Sie legte die ruckartige Bewegung als ein Nachbeben seines großen Schmerzes aus.

„Kannst Du nicht verstehen," fuhr sie flüsternd fort, „wie gern ich derjenigen, die Du so lieb gehabt hast, nacheifern möchte. In jenen Stunden, die Deiner Nachricht von ihrer schweren Erkrankung folgten, habe ich den unbarmherzigen Formenkram hassen gelernt. Ich hätte zu ihr eilen und mich vor ihrem Bett auf die Kniee werfen mögen, um doch auch ein einziges Mal zu empfinden, wie Mutterliebe und Segen tut."

Er schwieg immer noch.

„Hast Du ihr von unserem Glück gesprochen?"

„Nein, Adda."

Befremdet sieht sie ihn an.

„Warum nicht?"

Er sucht nach Worten.

„Weil sie bereits im Sterben lag, als ich zu ihr kam," entringt es sich mühsam seinen Lippen.

Sie neigt den feinen, dunklen Kopf und sieht zu Boden. Ein feuchter Schimmer liegt in ihren Augen.

„Ich kann verstehen, Hans Weddo, daß Du über das alles noch nicht zu sprechen vermagst. Auch zu mir nicht. Aber wenn es verheilt ist, dann erzählst Du mir von ihr."

Er nickt und nimmt sie an sein Herz.

Sie lag regungslos in seinen Armen. Deutlich fühlte sie das Beben, das durch seinen Körper flog. Sie hätte aus Mitleid mit seinem Schmerz weinen können. Aber sie nahm sich zusammen. Für ihn wollte sie stark und tapfer sein.

„Hast Du Jürgen heute schon gesprochen?" fragte sie nach einer Weile des Schweigens und löste sich aus seinen Armen.

„Nein, mein Lieb. Ich hatte den ganzen Vormittag Dienst und nachmittag, als ich ihn aufsuchen wollte, war er zu seinem russischen Lehrer gegangen."

„So weißt Du auch noch nichts von Frau Doktor Wiedentals Brief an meinen Vater?"

Tarenberg schüttelte den Kopf.

„Nein, Adda. Ist das Klaus Wiedentals Mutter?"

„Ja. Die alte Frau ist in Verzweiflung um ihren Sohn. Sie denkt, sein einstiger Oberst wird ein Mensch mit einem warmen, verstehenden Vaterherzen sein. Wie sehr irrt sie damit. — Denke Dir, der ehemalige Einjährige ist nicht nach Hause gekommen."

„Und was sagt Dein Vater zu diesem Brief?"

Sie schaudert zusammen. Dann preßt sie das Haupt an das Tuch seines Aermels.

„Es sei am besten so," hat er gesagt. „Sei barmherzig, Hans Weddo und sage mir, ob das menschlich gedacht ist. Ich weiß ja nicht, was der Wiedental getan hat, daß Ihr ihn nicht als Offizier nehmen durftet, aber das weiß ich, daß ich meinen Vater in dem Augenblick, als er diese Worte auf den Wahnsinnschrei einer Mutter hatte, hassen mußte. Ich öffne stets des Vaters Privatkorrespondenz und kannte daher den Inhalt ihrer Zeilen."

Tarenberg überging ihre leidenschaftliche Frage mit Stillschweigen.

„Hat Dein Vater irgend welche Schritte getan, um nach seinem Verbleib zu forschen?"

„Das glaube ich nicht. In seinen Augen ist er ein Nichts, um dessentwillen er seine Zeit nicht hingibt. Heute sollen eine Menge Leute bei dem früheren Burschen gewesen sein. Sie haben alle Forderungen an ihn und fürchten, ihr Geld einzubüßen. Fräulein von Mechtritz hat das in der Küche erfahren. Seine Sachen sollen bei der Wirtin stehen, auch mancherlei Bücher und alte Geschenke. Kannst Du Dich dessen nicht annehmen, damit der Mutter doch wenigstens die Andenken an ihren Sohn erhalten bleiben."

„Ja, das will ich, Addachen. Auch seiner Mutter werde ich schreiben und die sonstigen Angelegenheiten ordnen."

Dann nahmen sie Abschied von der schönen, stillen Stunde des Alleinseins. Tarenberg besteigt den Fuchs und galoppiert durch die Heide heimwärts. Adda von Wachenhusen hat noch lange auf ihrem Platz gesessen und über ihr reiches Glück und ihre Liebe nachgedacht. —

Klaus Wiedentals Mutter ist mit keiner Rechnung geängstigt worden. Leutnant von Tarenberg hat die Schulden ihres Sohnes stillschweigend beglichen. Es ist ihm, als empfände er für das Opfer der weit zurückliegenden Familientragödie ein aus Mitleid und Liebe bestehendes Gefühl. Den Brief, den er an die weißhaarige Frau geschrieben hat, trägt sie auf dem Herzen.

„Wir haben Ihren Sohn alle lieb gehabt, gnädige Frau," heißt es unter anderem darin. „Er ist allzeit ein braver, pflichttreuer Soldat gewesen, den wir als Vorbild hinstellen konnten."

Das tröstet sie in ihrem Herzen und macht ihr das Warten leichter. —

Auf dem Sommerbahnhof in München schob sich drängend und stoßend der Menschenschwarm durch die viel zu enge Pforte nach dem Bahnsteig Drei. Ein echter, kreuzfideler Sonntagstrubel. Die durch Werktagsarbeit und Pflichtgefühl eingedämmte Fröhlichkeit wollte sich heute an dem klaren, wunderschönen Oktober austummeln. So recht nach Herzenslust, ohne daß sie auf jemand Rücksicht zu nehmen hatte. Während der Wochentage galt es in den stickigen Fabrikräumen und stauberfüllten Comptoiren auszuharren, anderer Meinung zu der eigenen zu machen und innerlich manchen Puff hinzunehmen. Das alles mußte der Sonntag gut machen. Heute pufften sie. Die Ellbogen in weitem Bogen von sich haltend — zuweilen nach rechts und links einen kleinen Stoß ausführend — kreuzfidel und nicht übelnehmend — so erschupften, erzwangen und erschimpften sie sich ihren Platz in den überfüllten Abteilen. Unter diesen Umständen würde die Eisenbahnfahrt bis Starnberg nicht gerade erfrischend sein. Aber die dreißig Minuten quälten sie sich schon hin. Nachher entschädigte sie die Dampferfahrt über ihren See für alle erlittenen Quetschungen reichlich. Ja, das war wirklich „ihr" See. Jedem Einzelnen gehörte er. Wie die Pariser ihre Boulevards, die Berliner ihren Grunewald und die Wiener ihren Prater haben, so hat der Münchener seine Gemütlichkeit, sein Bräu und seinen Starnberger See.

„Rücken's g'fälligst einen Atemzug nach links," sagte im Abteil der dritten Wagenklasse eine frische Mädchenstimme zu ihrem korpulenten Nachbar, der sich mit dem rotkarierten Taschentuch die hellen Schweißtropfen von der Stirn wischte.

Durch die ruckartigen Bewegungen, die er dabei ausführte, preßte er die Gestalt in dem einfachen Sommerkleid immer weiter in die Ecke hinein. Emmi Brandhuber war es, die sich nach langem Widerstreben entschlossen hatte, heute des Franzis Geburtstag in des Ueben Herrgotts Revier zu feiern.

220.18

ich diskreditiert. Daß die Berliner Börse für den Terminhandel geschlossen wurde, ist als Vorbeugungsmaßregel anzusehen. Alle gewaltsamen dauernden Einwirkungen auf die Freiheit eines Marktes, und das ist die Börse, haben aber Bedenken. Denn was kommt dabei heraus, wenn derjenige, der verkaufen will und muß, daran künstlich gehindert wird. Wenn ihm die Möglichkeit dazu unterbunden wird, wird der effektive Schaden um so größer. Selbstverständlich müssen spekulative Manöver verhindert werden. Und gerade diese sind in Kriegszeiten zu befürchten und doppelt gefährlich. Daß mehrere Bankiers unter der Last ihrer fehlgeschlagenen Engagements bereits zum Selbstmord gegriffen haben, beweist unter anderem auch die Abhängigkeit des modernen Menschen von seiner wirtschaftlichen Stellung.

Zum Schutze der Sicherheit der nationalen Liquidität geschieht die Erhöhung des Wechseldiskonts. Die Reichsbank hat im Bewußtsein ihrer eigenen Stärke das hastige Vorgehen der englischen Notenbank nicht mitgemacht, die den Diskont um 1 Prozent erhöhte. Dies Beispiel ist aber sowohl von der Bank von Frankreich wie auch von anderen Nationalbanken (Schweiz, Holland, Schweden u. a.) befolgt worden. Die deutsche Reichsbank geht bei ihrer besonnenen Haltung ganz eins mit der deutschen Regierung, die bisher alle Beunruhigung, ja, man möchte sagen, auch den kleinsten Anschein der Beunruhigung erfolgreich vermieden hat. — Unsere finanzielle Kriegsbereitschaft sichert uns die Möglichkeit, fünf Milliarden in Reichsbanknoten zur Verfügung zu haben. Es ist nicht zu befürchten, daß die lächerliche Nervosität der Franzosen gegenüber dem Papiergeld, die auf ihre Erfahrungen mit den Assignaten zurückzuführen ist, sich irgendwie bei uns zeigen wird. Wir lieben das Papiergeld nicht, aber wir fürchten es auch nicht. Die Lebensmittelversorgung in kritischen Zeiten, die Verhinderung des Abflusses ins Ausland, die Erhaltung reeller Preise ist eine der wichtigsten Fragen. Dementsprechend ist auch als Vorsichtsmaßregel vom Bundesrat das Verbot beschlossen worden, daß deutsches Getreide und Vieh nicht mehr ausgeführt werden dürfen. Tatsächlich sind bereits vor dem Verbotserlaß ungewöhnlich große Mengen von Getreide ins Ausland geflossen. Oesterreich hat einer Lebensmittelteuerung durch entsprechende Verbote vorgebeugt. Im übrigen haben natürlich die Preise der wichtigsten Rohmaterialen, Getreide, Zucker, Kaffee, Metalle bereits erheblich angezogen. Die Versorgung unserer Armee mit genügenden Vorräten gilt nach Mitteilungen der Proviantämter absolut gesichert. Die Zirkulation des Warenmarktes im allgemeinen ist bereits erheblich abgeschwächt. Man bedenke, welche Stockungen daraus entstehen, daß die Ausführung der meisten Orders zwischen Oesterreich und dem Inlande unterbrochen wurde. Diese Stockung beschränkt sich natürlich zurzeit nicht auf Oesterreich. Und dazu kommt die Kreditkrisis! Auf gewissen Märkten ist jeder Lebensnerv unterbunden. Dies bezieht sich unter anderem auf den Bau- und Immobilienmarkt, selbst wenn tendenziöse Beruhigungen darüber ausgegeben werden. Die Effekten des Hypothekenmarktes wiederum besitzen eine größere Widerstandsfähigkeit als Industrieeffekten. Die Lähmung der Warenproduktion wirkt auf den Arbeitsmarkt unmittelbar ein. Kommt es allerdings zur Mobilmachung, so wird wohl trotz der Unterbindung des Wirtschaftslebens auf gewissen Gebieten ein ausgesprochener Mangel an Arbeitskräften herrschen, zumal in der Landwirtschaft.

Erhöhung des Zinsfußes. Wie der Draht aus Dresden, 31. Juli, meldet, hat die Sächsische Bank ihren amtlichen Wechselzinsfuß von 4 Prozent auf 5 Prozent, den Zinsfuß für Beleihungen aber von 5 Prozent auf 6 Prozent erhöht.

Erhöhung des Reichsbankdiskonts. Die Deutsche Reichsbank erhöhte gestern den seit dem 5. Februar 1914 auf 4 Prozent stehenden amtlichen Wechselzinsfuß auf 5 Prozent, den Zinsfuß für Beleihungen aber von 5 auf 6 Prozent.

Schließung der Berliner Börse. Nachdem die Nachricht bekannt wurde, daß Deutschland den Kriegszustand erklärt habe, trat gestern der Vorstand der Berliner Börse zu einer Sitzung zusammen und beschloß, sämtliche Kursnotierung zu streichen und alle bereits festgesetzten Kurse zu annullieren. Das Bekanntwerden der Erklärung des Kriegszustandes in Deutschland hat an der Börse begeisterte patriotische Kundgebungen veranlaßt.

Erhöhung des Zinsfußes in Rumänien. Die Rumänische Nationalbank hat den amtlichen Zinsfuß von 5 auf 6 Prozent und den Zinsfuß für Beleihungen von 6 auf 7 Prozent erhöht.

Maßnahmen im Kurzen- und Aktien o. B. Handel.

Im Einklang mit der Berliner Börse beschlossen sämtliche am Kurzenhandel beteiligte Bankfirmen, bis auf weiteres auf eine Veröffentlichung privater oder offizieller Kurse für alle Sorten Effekten abzusehen, um eine weitere Beunruhigung des Publikums zu vermeiden.

Der Bankdiskont wurde heute von 4 auf 5 Prozent und der Lombardzinsfuß von 5 auf 6 Prozent erhöht.

Allerlei Merkwürdiges.

Die Süßwassermenge der Erde beträgt etwa nur 1/2600 des Seewasser-Volumens.

Der Riesendampfer „Vaterland" führt nicht weniger als 40 000 Kilogramm Wäsche mit.

Die Truppendislokationen an der deutsch-französischen Grenze.



Die Truppendislokationen an der deutsch-französischen Grenze.

Unsere Karte zeigt die Truppendislokationen an der deutsch-französischen Grenze. Der deutschen Grenze gegenüber stehen das französische 7. Armeekorps in Besancon Belfort und Remirement, das neue 21. in Lunkville, Nancy, Toul, das 11. in Longres, Chaumont, Epinal, das 6. in Reims, Chalons s. M., Verdun, St. Mihiel, Pont a Mousson und im Norden (an der luxemburgischen und belgischen Grenze), das 1. Armeekorps in Longrey, Montmedy, Stenay, Sedan Mezieres. Das neue 21. Armeekorps wurde im verflossenen Jahre teils aus Abgaben der alten Grenzkorps gebildet, teils aus einigen neugebildeten und aus dem Innern Frankreichs nach der Grenze verlegten Truppen.

Den genannten französischen Korps stehen an deutschen Armeekorps gegenüber: das 14. Armeekorps mit einer Infanterie- und Kavalleriebrigade in Mülhausen i. E., während der Rest des Korps sich auf dem anderen Rheinufer befindet, das 15. Armeekorps in der Linie Kolmar-Straßburg-Zabern-Hagenau, das 21. Korps in und bei Saarbrücken, Saarburg, Mörchingen, das 16. Korps in und bei Metz-Diedenhofen, Hierzu können noch Teile des 2. Bayrischen Korps gezählt werden, die in Landau, Zweibrücken, Saargemünd, Dieuze stehen und die Teile des 7. Armeekorps bei Trier. Neben den, durch die Wehrvorlagen geschaffenen Neuformationen sind auch auf beiden Seiten die bisher vorhandenen Truppen an der Grenze auf den hohen Etat gebracht worden. Besonders die französischen Grenztruppen weisen einen außerordentlich hohen Etat auf.

Unter den im Ersatzjahre 1912 ausgegebenen 291 837 deutschen Rekruten (ohne Einjährige) waren 136 ohne Schulbildung.

Der Cumberland-Valley Bahn in Pensylvanien stellte schon 1836 Schlafwagen in ihren Dienst, freilich solche primitivster Form.

Die ersten „Harmonika"- d. h. „geschlossenen" Züge verkehrten von 1. Mai 1892 ab zwischen Berlin-Köln und Berlin-Frankfurt a. M.

Franz Schubert mußte auf dem Sterbebette seine letzte Komposition, die „Winterreise" verkaufen, um sich Nahrungsmittel zu verschaffen und erhielt dafür einen Gulden.

Unter allen deutschen Wörtern kommt am häufigsten „die", unter allen Buchstaben das „e" am häufigsten vor.

Bekanntmachung.

1. Durch Kaiserliche Verordnung ist auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung der Bezirk des 7. Armeekorps in den Kriegszustand erklärt worden.

2. Die vollziehende Gewalt geht auf mich über. In der Festung Wesel und deren Befehlsbereich wird sie von dem Kommandanten ausgeübt. Die Zivilverwaltungs- und Gemeindebehörden verbleiben in Tätigkeit, haben aber meinen Anordnungen und Aufträgen Folge zu leisten.

3. Alle Fremden, die über den Zweck ihres Aufenthalts sich nicht gehörig ausweisen können, haben den in Kriegszustand erklärten Bezirk bei Vermeidung der Ausweisung binnen 24 Stunden zu verlassen.

4. Die Gemeinden werden für die rechtzeitige Vorführung der Pferde und Fahrzeuge an die Gestellungsorte, ferner für alle in ihrem Bann vorkommenden Störungen jeder Art, insbesondere für Beschädigungen an Eisenbahnen, Telegraphen, Kunststraßen, Brücken und Kanälen, für Zusammenrottungen und Angriffe auf Personen und Eigentum, sowie für den Aufenthalt nicht legitimierter Personen nach Kriegsgebrauch verantwortlich gemacht. Sie sind für den entstandenen Schaden haftbar. Die Strafbestimmung der §§ 8 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851, das auch für die Fürstentümer Lippe und Schaumburg-Lippe gemäß Artikel 68 der Reichsverfassung Gültigkeit erhält, sind seitens der Gemeindebehörden zur Verwarnung an öffentlichen Plätzen durch Anschlag in Erinnerung zu bringen.

5. Abgesehen von dem Verbot der Ausfuhr von Pferden, von Kraft- und Luftfahrzeugen und deren Betriebsstoffen, von Kriegs-, Verpflegungs-, Arznei- und Verbandmitteln und ärztlichen Geräten werden hiermit weiter verboten:

a) der Verkauf von Waffen, Pulver und anderen Sprengstoffen,

b) das Tragen von Waffen für Zivilpersonen, die nicht den Kriegsgesetzen unterstehen, ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Landrats (Verwaltungsamts), in Stadtkreisen der Polizeiverwaltung,

c) alle Veröffentlichungen und Mitteilungen an andere Personen über militärische Vorgänge und Maßnahmen jeglicher Art,

d) der Verkauf von Karten des deutsch-französisch-belgisch-holländischen Grenzgebiets.

6. Für die Regelung des Verkehrs wird folgendes bestimmt:

a) Der Verkehr von Kraftfahrzeugen einschließlich Krafträdern nach und von Holland ist nur über die Straßen: Burgsteinfurt-Gronau-Enschede und Ruhrort-Moers-Aldekerk-Nieukerk-Straelen-Venlo gestattet.

b) Alle sonstigen Fahrzeuge, Fahrräder sowie Fußgänger dürfen die deutsch-holländische Grenze in beiden Richtungen nur auf den Straßen Gronau-Enschede, Breden-Groenlo, Anholt-Gendringen, Elten-Zevenaar, Cleve-Nijmwegen, Straelen-Venlo überschreiten.

c) An sämtlichen Brücken des Rheins und einigen der anderen schiffbaren Wasserläufe und Kanäle sind Stromwachen bezw. Brückenwachen eingerichtet, deren Anordnungen die Schiffsführer unbedingt Folge zu leisten haben. Die Wachen sind angewiesen, im Weigerungsfalle sofort von der Schußwaffe Gebrauch zu machen.

Alle Reedereien, Schiffseigentümer usw. sind verpflichtet, ihren Schiffsführern hiervon Kenntnis zu geben und besonders darauf hinzuweisen, daß auf Anordnung der Stromwachen vor dem Passieren der Brücken anzuhalten haben.

Das Fahren während der Dunkelheit und bei Nebel auf allen Flüssen und Kanälen sowie der Personenverkehr und der in Privathänden befindliche Güterverkehr auf dem Rhein werden verboten.

Den auf der Fahrt befindlichen Schiffen wird nach der Erklärung des Kriegszustandes durch die Stromwachen Kenntnis gegeben werden.

d) Das Aufsteigen von Luftfahrzeugen und der Verkehr von Brieftauben sowie die Anwendung von Lichtsignalen und anderen Verständigungsmitteln ohne Genehmigung der Militärbehörden ist verboten.

e) Der gesamte Brief- und Privat-Telegraphenverkehr über die Reichsgrenze wird einer besonderen Kontrolle unterzogen. Der Fernsprechverkehr, mit Ausnahme des Ortsverkehrs, hört auf.

f) Innerhalb des Gebiets zwischen der deutsch-holländischen Grenze und der Eisenbahn Salzbergen-Rheine-Dorsten-Lauf der Lippe bis zur Mündung in den Rhein sowie in den Kreisen Cleve, Moers, Geldern, Krefeld (Stadt und Land) ist jeder Verkehr von Kraftfahrzeugen verboten. Ausgenommen von diesem Verbot sind Kraftfahrzeuge im Ortsverkehr und solche, deren Führer einen von der Ortsbehörde ausgestellten und von einer Militärbehörde bestätigten Ausweis besitzen.

g) Alle privaten Funkenstationen werden von der Militärbehörde besetzt oder geschlossen.

7. Landeseinwohner, welche augenblicklich im Besitz von Brieftauben sind oder fremde Brieftauben beherbergen, haben hierüber sofort nach Erscheinen dieser Bekanntmachung dem nächsten militärischen Befehlshaber und der Ortspolizeibehörde Anzeige zu erstatten und Zahl, Farbe, Abzeichen und Aufbewahrungsort der Tiere, sowie die Linie, für welche sie eingeübt sind, anzugeben.

Aufgefundene Brieftauben sind ohne Berührung etwa an ihnen befindlichen Depeschen an die nächste Zivil- oder Militärbehörde abzuliefern.

8. Der Betrieb der bürgerlichen Geschäfte, der öffentlichen, fürstlichen und Privatarbeiten, des Handels und des Gewerbes wird durch den Kriegszustand nicht weiter beschränkt.

9. Der verschärfte Kriegszustand wird erklärt:

a) im Regierungsbezirk Düsseldorf, soweit er zum Korpsbezirk des 7. Armeekorps gehört,

b) vom Regierungsbezirk Arnsberg in den Kreisen Bochum (Stadt und Land), Dortmund (Stadt und Land), Gelsenkirchen (Stadt und Land), Hagen (Stadt und Land), Hamm (Stadt und Land), Hattingen, Hörde (Stadt und Land), Iserlohn,

c) vom Regierungsbezirk Münster in den Kreisen Lüdinghausen, Recklinghausen (Stadt und Land),

d) vom Regierungsbezirk Minden in den Kreisen Herford (Stadt und Land), Bielefeld (Stadt und Land).

10. In den genannten Bezirken setze ich die Artikel 5, 7, 27, 28, 29, 30 und 36 der preußischen Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 bis auf weitere Bestimmung außer Kraft und verordne, was folgt:

a) Zur Untersuchung und Aburteilung der im § 4 des Einführungsgesetzes zum Strafgesetz des Deutschen Reiches vom 31. Mai 1870 und die §§ 9 und 10 des preußischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 namhaft gemachten Verbrechen und Vergehen werden Kriegsgerichte in Düsseldorf für den Regierungsbezirk Düsseldorf, in Münster für die oben genannten Kreise der Provinz Westfalen eingesetzt, die mit dem morgigen Tage in Tätigkeit treten.

b) Haussuchungen und Verhaftungen können von den dazu berechtigten Behörden zu jeder Zeit vorgenommen werden. Sämtliche Wirtshäuser sind um 10 Uhr abends zu schließen.

c) Das Verbot weiteren Erscheinens für einzelne Zeitungen, die Schließung politischer Klubs und Vereine behalte ich mir vor.

d) Plakate, Flugschriften und andere Veröffentlichungen dürfen nur dann gedruckt, öffentlich verkauft oder sonst verbreitet werden, nachdem die Ortspolizeibehörde die Erlaubnis dazu erteilt hat.

e) Bei Tage darf keine Versammlung von mehr als 10 Personen auf Straßen und öffentlichen Plätzen stattfinden. Versammlungen bei Nacht sind gänzlich verboten. Versammlungen in geschlossenen Räumen zu anderen als rein geselligen oder kirchlichen Zwecken bedürfen meiner Genehmigung.

f) Die Verwendung der bewaffneten Macht zur Unterdrückung etwa vorkommender Aufruhrversuche erfolgt nach meinen Befehlen.

Der kommandierende General des VII. Armeekorps.
(L. S.)

Die Erklärung des Bezirks des 7. Armeekorps in den Kriegszustand dient nur zur Sicherstellung des glatten Verlaufs der etwaigen Mobilmachung. Alle Behörden bleiben in Tätigkeit. Ich erwarte von allen Staatsbürgern Besonnenheit und regste Unterstützung.

Der kommandierende General.

Humoristisches.

Aus den „Moggendorfer Blättern".

Pathologisch. Richter: „Was haben Sie nun noch zu Ihrer Entlastung zu sagen?" — Angeklagter: „Herr Jerichtshof, det muß bei mir 'ne krankhafte Veranlagung sein, jedesmal, wenn ick so'n Jeldschrank sehe, kriege ick 'n richtijen Brechreiz!"

Von der Schmiere. — „Also Ihre beste Kraft ist der Schmollinsky?" — Direktor: „Ja, der ersetzt mir oft zwei, drei Schauspieler, er kann Bauchreden!"

In der Menagerie. Professor (vor den Hyänen): „Und das, liebe Pauline, sind die Tiere, zu denen Weiber werden."

Aus „Nagels lustige Welt."

Imponiert ihm nicht. Lehrer: „Also aus dem Wasser war Wein geworden; ist das nicht ein großes Wunder?" — Karlchen (der Sprößling des Wirts zur „goldenen Traube"): „I wo, Herr Lehrer, das kann mein Vater auch!"

Ein dickes Muster. Fräulein (im Restaurant): „Denken Sie sich: die dicke Minna Fettner hat sich in Marienbad verlobt!" — „Freundin: „Ist es möglich?! Na, dahin gehe ich nächstes Jahr auch — Kellner — die Speisekarte!"

Also deshalb. Lehrer: „Warum wollten die Amalekiter wohl das Volk Israel nicht durch ihr Land ziehen lassen?" — Karlchen: „Sie waren Antisemiten!"

Seiner Sehnsucht-Ziel. Peperl: „Vater, wenn 's bei uns mal brennt — darf ich dann den Feuermelder einschlagen?"

Gut gegeben. Sekretär (der ein Papierschnitzel in der Suppe findet): „Aber Herr Wirt, ich habe doch eine Ochsenschwanzsuppe bestellt und nicht eine Aktenschwanzsuppe!"

Was ist paradox.

Wenn sich zwei Juden eine Matze christlich teilen.
Wenn ein Jockey auf den Hund kommt.
Wenn ein Blusenfabrikant ein Schürzenjäger ist.
Wenn ein Milchhändler eine Bierreise unternimmt.
Wenn ein Hundefänger einen Katzenjammer hat.

Aus dem „Gemütlichen Sachsen."

Bettlerhumor. Geizhals: Hier haben Sie einen Pfennig! — Bettler: Na, nu muß ick mir aber schleunigst jejen Einbruchsdiebstahl versichern lassen!

Empfindlich. Richter: Sie wollen sich also von Ihrer Frau scheiden lassen, aber das Schnarchen ist doch kein Scheidungsgrund? — Mann: Ja, wissen Sie, det Sägen von meiner Ollen erinnert mir immer so an die Arbeet!

Dilemma. Junge Frau (zum Gatten): Entweder du kaufst mir den schönen Sommerhut, oder ich schreibe, daß Mama uns für längere Zeit besuchen soll!

Die nächste Charge. Bei einer Vorinstruktion erhält ein Soldat die Frage: „Was wird ein Oberst?" — Der Soldat schweigt. Da will ihm der Oberst nachhelfen und sagt: „General —, General — —" — „Generalagent!" platzt der Soldat freudestrahlend heraus.

Na also! — Was fällt Ihnen denn ein, hier wie ein Verrückter herumzurennen? — Ja, sehen Sie denn nicht, daß da auf der Tafel „Reitweg" steht?

Besser. — Hast du den Mann gefordert? — Nein. — Ist er nicht satisfaktionsfähig? — Nein, aber pumpfähig!

Aus dem „Dorfbarbier."

Beim Untersuchungsrichter. Richter (zum Zeugen, der während des Verhörs den Hut aufsetzt): „Nehmen S' doch den Hut ab!" — Ungar: „Dank' schön, mich geniert er nicht." — Richter (streng): „Aber mich geniert es." — Ungar: „Ihnen geniert es? Aber Herr Richter, wie kann das Ihnen genieren, Hut ist dos auf main Kopf!"

Auf dem Spaziergang. Lieschen: (auf eine Henne zeigend, der man Enteneier zum Ausbrüten gegeben): „Sieh', Mama, da hat eine Henne kleine Enten adoptiert!"

Bestrafter Hochmut. Bewerber: „Glauben Sie mir, Gnädigste, Sie würden allmählich lernen, mich zu lieben." — Dame (hochfahrend): „Niemals würde ich das lernen!" — „Aber Gnädigste, zum Lernen ist mann doch nie zu alt!"

Kasernenhofblüte. Unteroffizier: „Dem Schmudecke sitzt die Uniform so schlotterig am Leibe wie einem frisch ausgekrochenen Küken die Eierschale!"

Ebenbürtig. Mama (zu Fritzchen, den sie im zoologischen Garten auf einem Esel reiten läßt): „Nei et sich's gut, Fritzchen?" — „Prächtig! Wie auf Papa!"

Ironie des Schicksals. „Ist der Drogist Müller aber grau geworden!" — „Geschäftliche Fehlschläge!" — „Was hat er denn gemacht?" — „Er hat Tausende in ein — Haarfärbemittel verbuttert."

Notwendige Ergänzung. Köchin: „Gnädige, ist das eine prächtige Kalbskeule — wenn da nur gleich 'nen entsprechenden Unteroffizier dran hätte!"

Aus dem „Ulk."

Der Prozeß wird auf acht Tage vertagt, da einige Zeugen an einem Tennisturnier teilnehmen müssen.

Anonym ist ein Mülleimer eingegangen. Er wurde ausgeräumt. Einige Polizisten werden ohnmächtig.

Die Angeklagte verzichtet auf den weiteren Fortgang des Prozesses, da sie zur Schneiderin muß.

Der Präsident des Gerichtshofs schickt dem Staatsanwalt eine Pistolenforderung. Sie wird gleich im Gerichtssaal ausgepaukt. Drei Geschworene gehen dabei kaputt.

Serbischer Witterungsbericht.
Anfang Juli: Bel-Grad.
Ende Juli: Mies-Grad.

Pariser Prozesse. Der Beginn der Verhandlung verzögert sich um drei Stunden da die Angeklagte von ihrer Maniküre im Stich gelassen worden ist.

Wir lesen die neuesten Extrablätter. „Du, Mama," fragt ein kleiner Junge, „wird Krieg sein?" „Vielleicht", erwidert die Mutter. „Bei dem Regen!"

Eine Zeugin verliest 83 intime Briefe, 17 Blumenrechnungen und legt grüne, rote, gelbe, blaue, schwarze und weiße Dokumente auf den Gerichtstisch nieder.

J.
Dortmu
Die Anfertigung aller
Modell
Wenn die Sommerferien
Mütter die Sorge um
Wochen wir heute schon
Tagen rechnen und
Jahres, selbst in der schö
Bedingt notwendig, will
Praktische und liebende
Kindern für die Ferienzeit
Ungebundenseins ist,
angezogen, wenn sie auch
und nicht mehr tadellos sin
einfach und praktisch muß
ein, das andere kommt
Hierbei können Jungens
Herzenslust tollen, auch de
Besuch abstatten, ohne Fur
mal ohne Riß oder
Nr. 2688. Schulanzug für
Jahren von 6—8 Jahren.
Die früher obligat
schien, hat sich in der letz
Kutten ihrer Trägerin
Kleinen, die immer mehr
bereits der Schürze, wel
Alpaka, der leicht etwas
Satin; letzterer ist nur
Die Ausstattung besteht
Nr. 2690. Schür
praktisch sind die Schür
blauer und roter Kattun
zugespitzten Sattel, dessen
naht eine schmale Qu
aus Oberstoff deckt. De
vorn in je drei Plissee
ordnet; den Ansatz deckt ei
blende, während ein
Schrägstreifen die kurz
ersten Aermel begrenzt.
liches Material: für 4 jäh
1,40 m Leinen und
Kattun.
Nr. 2691. Kleider
kurzer Taille für kleine
Blau-weiß gepunkteter
zeigt nebst etwas wei
breitem Besatz das
Man schneidet die S
gungen mit leicht ge
Seitennaht. Die Taille
durch eine schmale Sch
mittiert. Eine gleich
Blende begrenzt den t
hergetragen, während ei
West
Glo
Dortmund

J. Fischer
Dortmund — Ostenhellweg

Größte Auswahl **Knaben-Kleidung** Billigste Preise
für Mädchen: Kieler Kleider u. Pyjacks.
für Damen:
Sport-Costume (Jacke, Rock u. Beinkleid)
nach Maß, in bester Schneiderverarbeitung . . von Mk. 75.— an

Mode für Alle

Die Anfertigung aller Garderobenstücke nach unseren Standard-Schnittmustern spielend leicht selbst für Damen, die nicht schneidern gelernt haben.

Schnittmuster zu allen Abbildungen in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pf. pro Stück.

Modebrief

Wenn die Sommerferien zur Neige gehen, wenn die goldene Freiheit der Jugend ihr Ende erreicht hat und der Schulgang zunächst noch als Zwang erscheint, dann beginnt für die Mütter die Sorge um die Schulkleidung. Müssen wir heute schon im Hochsommer mit kühlen Tagen rechnen und die Kleidung diesen anpassen, so ist dies in der zweiten Hälfte des Jahres, selbst in der schönsten Herbstzeit unbedingt notwendig, will man sich nicht überraschender Abkühlung aussetzen.

Praktische und liebende Mütter haben ihren Kindern für die Ferienzeit, die ja die Zeit des Ungebundenseins ist, die ältesten Kleider ausgezogen, wenn sie auch nicht modegerecht und nicht mehr tadellos sind. Sauber und heil, einfach und praktisch muß das Kleid des Kindes sein, das andere kommt in zweiter Reihe. Hierbei können Jungens und Mädchen nach Herzenslust tollen, auch den Obstbäumen einen Besuch abstatten, ohne Furcht vor Strafe, wenn es mal ohne Riß oder Flecken nicht abgeht.

Und auch die Mutter ist vor fortwährendem Nähen und Waschen bewahrt.

Einfach und praktisch muß aus gleichen Gründen die Devise der Schulkleidung sein, der wir uns nun wieder zuwenden müssen. Wenn wir den Kindern, d. h. den Mädchen, auch Schürzen anziehen, um ihre Kleider vor unliebsamen Tintenflecken zu schützen, so sollten doch für die Kleider selbst waschbare Stoffe den Vorzug erhalten. Wir besitzen ja heute soviel Hilfsmittel, die uns erlauben, auch Wollstoffe selbst zu waschen. Schwierigkeiten bereiten gewöhnlich nur die Farben, die wir natürlich dementsprechend wählen. Dunkelblau und Rot sind hier ratsam, die außerdem die kleidsamsten und modernsten Kinderfarben sind. Ein weißer Kragen aus Spitze, Mull, Leinen oder Pikee, stets waschbar und darum auch immer sauber, geben selbst dem dunklen Kleid die helle Note, ohne die wir uns heute ein Kleid nicht mehr denken können.

Die Mode bevorzugt auch für die Herbstkleidung unserer heranwachsenden Jugend schlichte und einfache Linien und gleiches Material, wohl wissend, daß die Schlichtheit ihr schönster Schmuck ist. Praktisch ist aber auch die Mode, die es uns ermöglicht, zweierlei Stoffe und verschiedene Farben zu verwenden. Man kann dadurch zwei verschiedene Kleider, denen manche Kinder gar so schnell entwachsen, zu einem neuen Kleide verarbeiten. Karo und Streifen lassen sich mit jedem einfarbigen Stoff verarbeiten, sobald dessen Grundfarbe übereinstimmt. Einfache Stoffe lassen sich in zwei verschiedenen Farben verarbeiten, wie z. B. blau und rot, hellblau und dunkelblau, grün und blau; hellgrau, weiß und schwarz passen fast zu jeder Farbe. P. Gr.



Nr. 2686. Schulanzug für Knaben von 6—8 Jahren. Nr. 2687. Schulkleid für Mädchen von 5—7 Jahren.

Nr. 2686. **Schulanzug für Knaben von 6 bis 8 Jahren.** An unserer Vorlage besteht der Anzug aus blau-weiß gemustertem Waschstoff, den wir für Herbst und Winter durch dunkelblauen Cheviot ersetzen. Das Beinkleid wird einem Bund oder einem Leibchen angenäht. Sie sind eng anliegend und reichen bis zum Knie. Die Bluse zeigt kleinen Ausschnitt, den wir für kühle Tage durch einen Latz nebst Stehkragen füllen können. Der breite Umlegekragen besteht zu Waschstoffen aus weißem Pikee, zu Wollstoffen aus blauem Leinen. Den vorderen Druckknopfschluß deckt eine Quetschfalte mit Knopfbesatz; den unteren Rand sichert ein Gummizug. Lange Blusenärmel mit Manschettenaufschlag. Erforderliches Material: etwa 2,50 m Waschstoff, 80 cm breit, 1,50 m Wollstoff, 1,20 m breit.

Nr. 2687. **Schulkleid für Mädchen von 5 bis 7 Jahren.** Das Kleidchen ist apart in seiner Einfachheit. Roter, geblümter Wollmusselin und schwarzes Samtband ergeben das Material. Das Kleidchen kann im ganzen zugeschnitten werden; es zeigt Kimonoschnitt mit halblangen Aermeln und Rückenschluß. Den Halsausschnitt begrenzt ein schmales Band, das in der vorderen Mitte endigt, während ein breiteres Band sich um den Taillenschluß fortsetzt und als zweite Reihe wiederholt. Die Mitte der Taille markieren kleine Knöpfe, die des Rockes schmales Band mit Knopfbesatz. Erforderliches Material: etwa 1,50 m Stoff, 80 cm breit.



Nr. 2688. Kleid aus zweierlei Stoff für Mädchen von 7—9 Jahren. Nr. 2689. Kleid mit Faltenrock und Tunika für Mädchen von 10—12 Jahren.

Nr. 2688. **Kleid aus zweierlei Stoff für Mädchen von 7—9 Jahren.** Schottisch karierter und einfarbig dunkelblauer Wollstoff bilden das Material. Einem Futterleibchen mit langer Taille ist der in Plisseefalten geordnete Rockteil aus schrägem, karierten Stoff angesetzt. Er reicht bis zum Taillenschluß, damit er gut verlängert werden kann. Den Ansatz deckt ein glatter Stoffteil. Die Bluse ist im Kimonoschnitt mit langen Blusenärmeln gehalten. Der untere Rand ist bauschend angenäht und wird von einem glatten Gürtel gedeckt. Den Aermel ergänzt ein Bündchen aus karriertem Stoff, mit dem der Matrosenkragen, der Oberstofffutter erhält, harmoniert. Bei Rückenschluß wird der Kragen auf der rechten Hälfte angenäht und knöpft mit Druckknopf nach links über. Lange Krawatte aus schmalem, schwarzen Samtband. Erforderliches Material: etwa 2 m karierter, 1,30 m glatter Stoff, je 1,10 m breit.

Nr. 2689. **Kleid mit Faltenrock und Tunika für Mädchen von 10—12 Jahren.** Je nach dem Material kann das Kleid einfacheren oder eleganteren Zwecken dienen. An der Vorlage bestand das Material in hellbraunem Vollbatist und weißem Musseline für die Aermel. Der Rock ist durchgehends in Plisseefalten geordnet; darüber fällt eine vorn geöffnete Tunika, die oben leicht eingereiht ist. Die vorn schließende Futtertaille bekleidet seitlich eingereihter Musseline; ebensolche Aermel mit doppelten Volants und schmalem Bündchen. Die Taillenteile sind lose mit tiefem Armloch gehalten; sie bilden vorn je eine Plisseefalte, während eine Quetschfalte den Schluß deckt. Glatter, doppelter Mull bildet den Umlegekragen, den eine große, schwarze Schleife abschließt. Faltengürtel aus Oberstoff oder gleichfarbiger Seide. Erforderliches Material: etwa 3,60 m Stoff, 1,10 m breit.

Neue Kinderschürzen.

Die früher obligate, schwarze Alpakkaschürze, die in ihren Formen „klassisch" erschien, hat sich in der letzten Zeit dem Wandel der Mode zu ihrem Vorteil und zum Nutzen ihrer Trägerin unterworfen. Dies gilt besonders von den Schürzen der Kleinen, die immer mehr Kleiderform erhalten. Die „Größeren" fühlen sich heute bereits der Schürze, wenigstens in der Schule, entwachsen. An Stelle des schwarzen Alpaka, der leicht etwas trauerartiges an sich hat, treten dunkelfarbige Waschstoffe und Satin; letzterer ist nur in guter Qualität ratsam, da der billige zu sehr knittert. Die Ausstattung besteht in Blenden und Vorstoß aus abstechender Farbe.

Nr. 2690. **Schürze mit langer Taille für kleine Mädchen.** Kleidsam und praktisch sind die Schürzen aus naturfarbenem Leinen, zu denen als Ausstattung blauer und roter Kattun verwendet wird. An der Vorlage bildet der Besatz einen zugespitzten Sattel, dessen Mittelnaht eine schmale Quetschfalte aus Oberstoff deckt. Der Rockteil ist vorn in je drei Plisseefalten geordnet; den Ansatz deckt eine Besatzblende, während ein schmaler Schrägstreifen die kurzen eingesetzten Aermel begrenzt. Erforderliches Material: für 4 jährige etwa 1,40 m Leinen und 25 cm Kattun.

Nr. 2691. **Kleiderschürze mit kurzer Taille für kleine Mädchen.** Blau-weiß gepunkteter Kattun paßt nebst etwas weiß-rot gestreiftem Besatz das Material. Man schneidet die Schürze im ganzen mit leicht geschweifter Seitennaht. Die Taillenlinie wird durch eine schmale Schrägblende imitiert. Eine gleiche schmale Blende begrenzt den kleinen Umlegekragen, während eine breitere Blende in zwei Reihen das Vorderteil besetzt. Der eingereihte, lange Blusenärmel tritt in ein Bündchen aus doppeltem Stoff. Erforderliches Material: etwa 1,75 m Stoff, 80 cm breit.



Nr. 2690. Schürze mit enger Taille für kleine Mädchen. Nr. 2691. Kleiderschürze mit kurzer Taille für kleine Mädchen.



Nr. 2692. Schürze mit Faltenvolant für Mädchen von 6—8 Jahren. Nr. 2693. Schürze mit Volantgarnitur für Mädchen von 8—10 Jahren.

Nr. 2692. **Schürze mit Faltenvolant für Mädchen von 6—8 Jahren.** Den schwarzen Satin der Vorlage belebt hellblauer Satin als Besatzstreifen. Die Schürze besteht aus den leicht geschweiften Taillenteilen, denen, mit der Naht nach außen, der Plisseefaltenvolant angesteppt wird. Den Ansatz deckt ein schräger Besatzstreifen. Ein schmaler Schrägstreifen faßt den Halsausschnitt ein und begrenzt die kurzen, eingereihten Aermel. Die hinteren Schürzenränder werden schmal gesäumt und mit Knopfschluß versehen. Die Armlochränder werden mit einem Schrägstreifen aus Oberstoff eingefaßt. Erforderliches Material: etwa 2,50 m Satin, 75 cm breit, 25 cm Besatzstoff.

Nr. 2693. **Schürze mit Volantgarnitur für Mädchen von 8—10 Jahren.** Das helle Kleidchen erfordert naturgemäß die weiße Schürze, die an unserer Abbildung aus gepunktetem Mull besteht. Sie zeigt die bekannte durchgehende Form, wobei der untere Rand nach hinten aufsteigt. Diesen begrenzt, mit französischer Naht angesetzt, ein eingereihter Stickereivolant. Der gleiche Volant bildet die Achselgarnitur, deren Ansatz ein harmonierender Einsatz deckt. Gleicher Einsatz am Ausschnittrand. Auf der Schürze vorn rechts kleine aufgesetzte Tasche. Erforderliches Material: etwa 1,25 m Mull, 2,50 m Volant, 1,90 m Einsatz.

Westf. Porzellan- u. Glas-Niederlage
Dortmund N. Hoffmann Westenhellweg 1-3.

Grösstes u. vornehmstes Spezialgeschäft der Provinz.
Niederlage sämtlicher Königl. Manufakturen.
Tafel-, Kaffee-, Wasch-Service.
Cristalle! Marmor! Luxuswaren!
In sämtlichen Artikeln eine große gediegene Auswahl zu billigsten Preisen.
Eigene Glashütte, Porzellan-Malerei und Kunstglasserei.

Brautleute
kaufen ihre
Möbel-Einrichtung
am **besten** und **billigsten**
bei der Firma
Nohlen & Co.
Dortmund
Hansastraße 30.
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Kulante Bedingungen.

Kranken, Genesenden und Gesunden
empfehle ich meine stets vorrätigen
Medicinal-, Bordeaux- und Südweine
zu den billigsten Preisen.

Ital. Rotwein	p. Fl. Mk. 0.90
Sanitäts-Medicinalwein	p. Fl. Mk. 1.00 und 1.25
Sherry	p. Fl. Mk. 1.90
Santa Creus, spanischer Klosterwein	p. Fl. Mk. 1.90
Aramon	„ „ „ 0.95
Vino Vermuth	„ „ „ 1.35
Priorato	„ „ „ 1.50
Tarragona	„ „ „ 1.80
Douro Portwein	„ „ „ 1.90
Alter Malaga	„ „ „ 2.00
Madaira	**p. Fl. Mk. 2.00**
Insel Samos. dirkt vom Fass	p. Ltr. 85 Pfg.
Blutroter Medicinalwein, direkt vom Fass	p. Ltr. 95 Pfg.

Importhaus F. Wens
73 Westenhellweg 73,
an der Petrikirche.

Crefelder Seidenhaus
Hackenholtz & Co.
jetzt nur
Westenhellweg 47
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in
Seiden, Besätzen Schneiderei-Zutaten.
Täglich Eingang
von
Sai[illegible]n-Neuhei[illegible]

Praktische Vorführungen

über zweckmäßige Behandlung von

Gasapparaten

finden in unserem

Vortragsraum

Burgwall (Ecke Leuthardtstrasse)

jeden Dienstag u. Donnerstag nachmittag 5 Uhr statt.

Dortmunder Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung.

Persil

wäscht schnell und leicht

Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda



Ibach

PIANOS

RUD. IBACH SOHN BARMEN NEUERWEG 40.

Allein-Vertreter:

Wilh. Hohrath Söhne

Dortmund, Burgwall. - Telefon 845.

Um beunruhigenden Gerüchten in der Bürgerschaft über Gefährdung der Sparkasseneinlagen im Kriegsfalle entgegenzutreten, weise ich darauf hin, daß die Sparkassengelder nach staats- und völkerrechtlichen Grundsätzen vor dem Zugriff jeder Staatsgewalt geschützt sind.

Für die Einlagen bei der städtischen Sparkasse zu Dortmund haftet neben dem eigenen Vermögen der Sparkasse die Stadt Dortmund mit ihrem gesamten Vermögen und ihrer Steuerkraft. Der Betrieb der Sparkasse bleibt auch im Falle der Mobilmachung aufrecht erhalten. Die Sparkasse wird jederzeit die ihr nach der Satzung obliegenden Rückzahlungen leisten.

Es gibt somit selbst im Kriegsfalle keine sicherere Geldanlage als bei einer öffentlichen Sparkasse.

Dortmund, den 28. Juli 1914.

Der Oberbürgermeister:

Eichhoff.

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

SINGER

Nähmaschinen

2678

Dortmund Westenhellweg 22 / Münsterstraße 38½ / Rheinische-Straße 60. Fernruf 1023.

Hörde, Chausseestr. 67. **Unna,** Wasserstr. 8.

Hamm, Gr. Weststr. 49. **Soest,** Grandweg 19.

Couverts

mit Firmenaufdruck in jeder Preislage liefert die

Buchdruckerei dieser Zeitung.

Die von den 9191

Pfänder-Versteigerungen

in grosser Anzahl übrig behaltenen Gegenstände wie

Herren-Anzüge

Joppen, Röcke, Hosen Westen, etc.

Frauenkleider

Mäntel, Jacken, Umhänge usw.

Betten

werden sehr billig, teils unt. Selbstkosten abgegeben

Pfandleih-Anstalt

A. Eick & Comp.

Dortmund

Nicolaistrasse 5, Balkenstr 38, beim Bezirks-Kommando.



Verlobungsringe

empfiehlt in jeder Grösse und Preislage 674

Friedr. Strunck

Westenhellweg 19.

Telefon 2553.



Fahrräder erstklassig direkt vor der Fabrik von Mk. 46.- an.

Zubehörteile, Mäntel von Mk. 2.40 an.

Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat prompt und billigst

Nähmaschinen von Mk. 56.— an.

Katalog umsonst u. portofrei

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe" Akt.-Ges.

Duisburg-Wanheimerort.

Gegr. 1896. 3571

Fabriklager

DORTMUND,

Schwanenwall 48.

Luhns Wasch-Extract Rotband

Salm-Fern-Kam- Luhnit-Seife

Abrador-Bimsstein-Seife 10 Pfg

Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Wir zeigen auf d.

Deutschen Werkbund-Ausstellung Cöln (Mai – Oktober)

im Hauptweinrestaurant:

BAR MIT TANZPLATZ

„ZU DEN FARBIGEN LATERNEN"

im Hauptausstellungsgebäude:

Das goldene Speisezimmer,
Das Zimmer einer kunstfreundlich gesinnten Dame,
Das Boudoir und einen Nachtraum

Sämtliche Räume sind in unseren eigenen Werkstätten hergestellt

ROSE & Co.

Möbelfabrik Dortmund

Mitglied des Deutschen Werkbundes

Jacobi's Schuhwaren



DORTMUND Kuckelke 35 Ecke Schwanenwall

Reinelt

Studier - Piano

das am meist gekaufte Klavier mit weitgehendster Garantie.

Franz Reinelt,

Klaviermacher

ältestes u. bedeutendstes Fachgeschäft.

Dortmund,

Balkenstr. 14/16 a /Rathaus.

PATENTE

Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland.

Sachgem. **Durchführung** auf Grund langj. Praxis.

Patent- und techn. Büro

Conrad Köchling, Ing.

Dortmund, Steinplatz 1. Tel. 7276. Auskunft u. Broschüre über Patentwissenschaft, kostenfrei. Anerkannt vorzügl. Erfolge

---



Trauringe

massiv goldene von Mark 5 an sowie

Damen- u. Herren-Facon-Ringe

in großer Auswahl empfehlen.

Bäumer & Co.

Dortmund, Westenhellweg 26.

Sofas u. Matratzen

werden billig u. gut aufgepolstert sowie neue angefertigt.

A. Meering, Schützenstr. 80.

! Achtung !

Wer selber Stoff hat für **Herren- und Damen-Kleider** wird billig angefertigt. Garantie für guten Sitz. 3701

Jg. Nowaki, Dortmund, Grünstraße 8.

Tüchtige 4284

Schlosser, Nieter Zuschläger und Montagearbeiter

sofort gesucht

Gebrüder Bieber,

Strecke Hamm-Soest.

Ein Vorarbeiter und 10 Arbeiter

sowie 6 bis 8 tüchtige 4091

Maurer

für Böschungspflaster sofort ges.

Rhein-Herne-Kanal, Stadthafen Recklinghausen.

Sauberer, fleißiger, evangel

Brotkutscher 4098

für Privat-Kundschaft gesucht. Lohn 40 Mk. bei freier Station. Offerten briefl. zu richten an **H. Varney,** Bäckermeister, Waisenhaus-Godesheim

Godesberg am Rhein.

Tüchtige 4280

Koksschweisser

für Bunde und Behälter sofort gesucht.

Mannesmannröhren-Werke Abteilung Schweißwerk.

Düsseldorf-Rath.

Destillateur

beider Landessprachen mächtig, der in Posen zirka 8 Jahre tätig war, sucht Stellung als Destillateur-Reisender evtl. Verkäufer zum 1. August 1914.

Offerten bitte an 4075

C. Brzychcy Habinghorst i/W.

Kronprinzenstraße 45.

Tüchtige 4388

Pressluftnieter und Stemmer

für Rohrleitungen zu sofortigem Eintritt bei gutem Lohn gesucht. Bei zufriedenstellenden Leistungen wird Reisegeld vergütet.

Vereinigte Kammerichwerke Diedenhofen, Briquettestraße.

Tüchtiger 9218

Maurerpolier

mit Kolonne von 5-6 Maurern und etlichen Handlangern für Bau auf dem Lande sofort ges.

Wilhelm Feldmann & Co.,

Lüdenscheid.

Tüchtige 4376

Maurer, Handlanger und Steinträger

gesucht.

Jos. Pothmann, Lethmathe.

Fräulein

aus guter Familie sucht Stellung für Servieren, nicht Hausarbeit. Offerten unter A R **Bodenbergstraße 5, Bochum.** 4053

Besseres sauberes

Küchenmädchen

das selbständig gut kochen kann und etwas Hausarbeit neben Zweitmädchen übernimmt, in herrsch. Haushalt von 3 Personen ges. Frau **Direktor Schmidt Düsseldorf,** Lindemannstr. 25.

Braves, fleißiges 6967

Mädchen

wegen Krankheit des jetzigen sof. in besseren Haushalt gesucht. Demselben ist Gelegenheit geboten, das Kochen zu erlernen.

Fr. Rud. Keßler, Elberfeld, Spichernstraße 6

Schuhwaren.

Verkäuferinnen

die in besseren Geschäften tätig waren, per 1. September gesucht. Berücksichtigt werden nur allererste Kräfte. 1881

Schuhhaus Studinski

Recklinghausen.

Tüchtiges in allen Hausarbeiten erfahrenes 4242

Mädchen

wegen Erkrankung des jetzigen, auch Zweitmädchen für sofort oder September gesucht.

Frau Bauunternehmer **Wilhelm Pieper, Soest an der Wiesenkirche.**

---

4 Zimmer, 3. Etage,

abg., mit sämtl. Zubeh., an ruh. Familie z. 1. Okt. zu vm. Preis 450 Mk. Redienbacherstr. 8, II

Abgeschl. Etage,

9 Zimmer, mit allem Zubehör zu vm. Baroperstraße 26.

Abgeschl. 3. Etage,

4 Zimmer, Küche u. Mans. zu vm. Schwanenstraße 81, III

---

3 Zimmer

abgeschl., zum 1. Okt. zu verm. Mallinckrodtstraße 248, I. l.

Etage

4 Zimmer zum 1. Oktober zu vermieten. Rolandstraße 12.

Bekanntmachung

betr. Befreiung vom Aufgebot bei Eheschließung.

Auf Grund der Allerhöchsten Verordnung vom 16. Dezember 1912 (Gesetzsammlung S. 229) bestimme ich für den Umfang der Monarchie folgendes:

1. Im Falle einer Mobilmachung oder einer **Erklärung des Kriegszustandes** (Artikel 68 und **68** der **Reichsverfassung**) ist die Befreiung vom Aufgebote zum Zwecke der Eheschließung, sofern der Verlobte der bewaffneten Macht angehört und beide Verlobte Reichsdeutsche sind, der Standesbeamte zuständig, vor dem die Ehe geschlossen werden soll.
2. Zur bewaffneten Macht im Sinne dieser Bestimmung gehören
   a) alle Militärpersonen des Friedensstandes der Armee oder der Kaiserlichen Marine einschließlich der Militär- oder Marineärzte und der Militär- oder Marinebeamten,
   b) alle Personen, welche als Offiziere, Militärbeamte oder Mannschaften des Beurlaubtenstandes (Reserve, Marine, Land- und Seewehr, Ersatzreserve, Seewehr, Ersatzreserve) oder sonst als Wehrpflichtige zum Heere oder zur Marine einberufen oder zum Landsturm aufgeboten sind, sowie alle, die freiwillig zum Eintritt in das Heer oder die Marine oder den Landsturm gestellt sind,
   c) alle Personen, die sich bei dem Heere oder der Kaiserlichen Marine in irgendwelchen Dienst- oder Vertragsverhältnissen befinden oder sich sonst bei dem Heere oder der Kaiserlichen Marine aufhalten oder ihnen folgen.
3. Der Standesbeamte hat sich in geeigneter Weise von der Zugehörigkeit des Verlobten zu den in Ziffer 2 bezeichneten Personen zu überzeugen. Soweit der dazu erforderliche Ausweis nicht auf andere Weise erbracht wird, genügt zum Nachweis der zu Ziffer 2 bezeichneten Personen der Militärpaß, die Gestellungsorder oder eine behördliche Bescheinigung über die freiwillige Gestellung, für die zu Ziffer 2 bezeichneten Personen die Bescheinigung des Truppenbefehlshabers oder der Militärbehörde, mit der das Dienst- oder Vertragsverhältnis abgeschlossen ist oder die die Genehmigung, sich beim Heere oder der Marine aufzuhalten oder ihm zu folgen, erteilt haben, oder des Kommandanten des Schiffes oder Fahrzeuges, auf dem der Verlobte sich aufhält.
4. Die Befreiung vom Aufgebot ist zu den Eheschließungsakten zu vermerken. Sie darf nur erteilt werden, wenn im übrigen die gesetzlichen Erfordernisse zur Eheschließung nachgewiesen sind; insbesondere wird an der Verpflichtung der Militärpersonen des Friedensstandes (§ 40 Reichsgesetzes vom 2. Mai 1874), die Genehmigung ihrer Vorgesetzten zur Eheschließung beizubringen, durch diese Bekanntmachung nichts geändert.
5. Die Zuständigkeit der Standesbeamten zur Befreiung vom Aufgebote nach Maßgabe dieser Bekanntmachung bleibt bis zur Aufhebung der letzteren in Kraft.

Berlin, den 11. März 1913.

Der Minister des Innern

v. Dallwitz.

Der neue

kombinierte Herd

für Kohlen und Gas,

beides gleichzeitig zu gebrauchen



Große Leistung! Billige Preise! Weitgehende Garantie!

Carl Treeck G.m.b.H.

Ludwigstrasse-Burgwall-Ecke



Bekanntmachung
Uhr
Zeitung

...or' zu, Kutscher!" sagte dieser.

„War wohl die Rechte nicht?" bemerkte der Kutscher.

Alfred schüttelte lachend den Kopf, und das Fuhrwerk rasselte wieder seinen Weg entlang, bis der vordere Wagen zum zweitenmal hielt und diesmal auch die zweite Dame absetzte.

„Fahren Sie vorüber, Kutscher, daß ich die Hausnummer erkennen kann," sagte Alfred. Er brauchte kein Geheimnis mehr zu bewahren, denn er war ja doch, wie er fühlte, längst durchschaut.

Der Droschkenkutscher dirigierte die Sache so geschickt, daß er langsam dicht am Hause vorüberfuhr und erst zwei Ecken weiter wieder hielt.

„Wollen Sie noch sonst wohin?" frug er zurück, als er hier, in sicherer Entfernung, sein angeres Pferd einzügelte.

„Nein — aussteigen." — Der Kutscher war mit seinem Trinkgeld zufrieden, und Alfred promenierte jetzt noch, seinen Gedanken dabei vollen Raum gebend, eine Zeitlang vor jenem Hause auf und ab, ohne jedoch irgendwen am Fenster zu sehen. Die Wohnung schien wie ausgestorben.

Uebrigens gab es ein sehr leichtes Mittel, die Insassen jenes Hauses zu erfahren: das Adreßbuch. Dies kleine Haus sah auch nicht so aus, als ob es mehr als eine Familie beherberge, und bei dem nächsten Kaufmann konnte er den Namen erfahren.

Da stand er: Oberforstmeister a. D. Paul von Rankhorst — also Hulda von Rankhorst war ihr Name, und jetzt eilte er vor allen Dingen in die Stadt zurück, um Näheres über die Familie zu hören.

Und durfte er es wagen, sie aufzusuchen? Hatte ihn nicht Hulda so kalt und schnöde abgewiesen und sogar geleugnet, daß sie ihn je gesehen habe? Aber sie war nicht allein gewesen — konnte es möglich sein, daß sie sich vor der Freundin genierte, und sprach das denn nicht um so mehr zu seinen Gunsten? — Uebrigens war er trotz seiner Aufregung hungrig geworden, Mittagszeit außerdem, so beschloß er denn auch, auf der Terrasse zu speisen und stieg langsam die niederen Stufen hinan, die nach oben führten.

Vor ihm her, — noch langsamer als er, und sich an der prachtvollen Aussicht erfreuend, die sich dort ihm bot, schritt ein junger, hochgewachsener Mann, sehr elegant gekleidet — sicherlich ebenfalls ein Fremder, welcher der Terrasse seine Huldigung brachte. Als Alfred an ihm vorüberging, wandte er sich, um sein Angesicht zu sehen, eilte aber schon im nächsten Moment auf ihn zu und rief, ihm die Hand entgegenstreckend:

„Kurt! — ist es möglich — wie kommst du nach Dresden?"

„Alfred! bei allem was lebt!" rief der Freund. „Also habe ich dich doch getroffen, denn ich verzweifelte schon daran, da ich deine Wohnung nicht wußte. Aber wer kommt nicht nach Dresden? Ist es doch Zentralpunkt für alles, was Deutschland an Natur- und Kunstschönheiten bietet, und du hättest dich weit eher wundern können, wenn ich nicht hierhergekommen wäre."

„Aber ich hätte nicht geglaubt, daß du dich so rasch von dem schönen Walde trennen würdest."

„Du weißt doch, daß ich schon längere Zeit dort verweilte, ehe wir uns trafen, und dann," setzte er lächelnd hinzu — „hatte ich auch meinen Zweck erreicht und vorgestern morgen, trotz deiner Störung neulich, den braven Hirsch glücklich erlegt. Da ich nun schon eine Anzahl Rehböcke und auch einen geringen Hirsch vorher geschossen, so mochte ich nicht unbescheiden sein und die Güte meines freundlichen Gastgebers mißbrauchen. Ohne Büchse in den Wald zu gehen, brachte ich nicht übers Herz, und da hielt ich es für das beste, mich der Versuchung ganz zu entziehen und den Wald lieber zu verlassen."

„Also den [illegible] Hirsch hast du noch wirklich totgeschossen!"

„Ja, denke dir nur," rief Kurt, während ihm in der Erinnerung schon die Augen blitzten — „zwei Morgen war ich noch vergeblich danach gegangen. Der Hirsch wahrscheinlich damals durch mich schon gemaust, hatte seinen Wechsel verändert. Stundenlang kroch ich im Busche herum, bis ich seinen neuen Wechsel ausmachte und die Stelle fand, wo seine breite Fährte über die Wiese lief. Dort richtete ich mir denn noch vor Sonnenuntergang einen Stand her, ließ ihm die Nacht Ruhe und war morgens um zwei Uhr schon, und lange vor Tage zur Stelle. Wir mir aber das Herz klopfte, als ich zur gewöhnlichen Zeit, wo er zu Holze zog, das Knicken dürren Aeste und das Rascheln im Laub hörte — und da plötzlich trat er heraus, sicherte dem frischen Morgen entgegen und zog vertraut, kaum mehr als neunzig Schritt von mir entfernt, über die Wiese hinüber. Das aber war sein letzter Gang; die Kugel schlug, mit dem Knall selbst zeichnete er, fuhr herum und brach wie ein Wetter in die Haselbüsche hinein, durch die ich ihn noch eine kurze Strecke hören konnte. Natürlich lud ich erst wieder frisch auf den Brand und ging dann erst zum Anschuß hinunter und — hatte mich nicht geirrt. Auf dem Wechsel lag Schweiß, und der Spur folgend, fand ich ihn auch, kaum hundert Schritt von dort entfernt, unter einer mächtigen Buche verendet. Denke dir, ein unregelmäßiger Sechzehnender und feist wie Butter. Das Geweih wäre mir jetzt nicht für tausend Taler feil . . . Aber," brach er plötzlich ab, „hast du deine Huldgöttin hier schon wiedergesehen?"

„Hm, Kurt," meinte Alfred, indem er des Freundes Arm nahm und langsam mit ihm auf der Terrasse zurückschritt, „das ist eine ganz eigentümliche Geschichte. Denke dir, ich bin ihr heute morgen begegnet, und — sie hat mich nicht wiedererkannt."

„Natürlich — weil sie dich noch nicht in Uniform gesehen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Welt u. Leben

tf **Eine Kugel im Herzen.** Alle Tage liest man in den Zeitungen, daß sich der und der eine Kugel ins Herz geschossen hat und in früheren Zeiten galt es als eine unbedingt tödliche Verwundung. Nicht ganz so schlimm deuchte es, wenn ein Messerstich das Herz getroffen hatte. Aber auch diese Regel ist schon von der Kunst der Chirurgen umgestoßen worden. Mehr und mehr wachsen die Fälle, in denen Herzwunden zur völligen Heilung gebracht wurden. Einen auffallenden Heilungsprozeß dieser Art führte Dr. Finsterer der Gesellschaft der Aerzte in Wien vor. Es handelte sich um einen Selbstmordkandidaten, der sich durch einen Revolverschuß ums Leben zu bringen versuchte und sich auch ins Herz getroffen hatte, so daß er in einem anscheinend hoffnungslosen Zustand der Unfallstation eingeliefert wurde. Er befand sich in totenähnlicher Bewußtlosigkeit, und der Puls war fast völlig verschwunden. Der Arzt griff infolgedessen sofort zur Kampferspritze, schritt aber nicht sofort zur Operation, ehe er nicht die Art der Verletzung möglichst genau festgestellt hatte. Zu diesem Zweck wurde der Verletzte auch mit Röntgenstrahlen durchleuchtet, und es ergab sich, daß die Revolverkugel im Herzen selbst steckte, in dessen Innerem aber beweglich war und bei der Zusammenziehung und Ausdehnung des Organs hin- und hergeworfen wurde. Nach Beratung mit Professor Hochenegg wurde die Operation in der Weise ausgeführt, daß die Herzwunde von außen zugenäht wurde, ohne daß Geschoß zu entfernen, was ohne die äußerste Lebensgefahr nicht möglich gewesen wäre. Nach 14 Tagen konnte von einem sicheren Gelingen der Operation gesprochen werden, und nach weiteren vier Wochen war die Revolverkugel derart nahe der Herzspitze, daß sie nur noch verhältnismäßig geringe Beschwerden verursachte. Es besteht somit die große Wahrscheinlichkeit, daß der gerettete Selbstmörder mit der Kugel im Herzen weiterleben wird

tf **Die Akademie der Feinschmecker.** Da rede einer von schlechten Zeiten, Mißernten, der schrecklichen Dürre und all ihren Folgen. Auch der Wein soll in den letzten Jahren nach 1911 nicht gerade übermäßig nach Neckar schmecken. Von all dem konnte man letzthin bei dem Riesenfestessen in Versailles nichts merken. Es scheint sich überhaupt in unserer so gräßlich nüchternen Zeit ein plötzlicher kulinarischer Einschlag zu zeigen. In Berlin haben ja vor kurzem eine ganze Anzahl der bedeutendsten Künstler ihre schminkige Bühnentracht mit dem schneeweißen Kleide des Kochs vertauscht, und die Leute, die das von den Amateurköchen zubereitete Mahl essen mußten, sollen gar nicht einmal sehr ungehalten darüber gewesen sein. Die Kochenden waren natürlich lauter Männer, auch ein Zukunftsbild. Aber das Künstlerdiner in Berlin kann entfernt nicht an das heranreichen, was jüngst in Paris die Berufsköche von ganz Frankreich sich leisteten. Um einen mit unerhörter Pracht geschmückten Tisch waren vierzig Gäste vereinigt, genau soviel Teilnehmer als die Academie-Francaise Mitglieder hat. Es waren allerdings auch viele „Unsterbliche" da, unter Künstlern und Schriftstellern auch Minister und selbst Aviatiker. Dem erlauchten Kreise angepaßt war das Mahl eine Seltenheit an auserlesener Fülle. Zwanzig Speisen, dazu zehn Weine, jede der zwanzig Speisen von einem anderen Küchenchef zubereitet, und das alles, um den angekündigten Niedergang der französischen Küche zu widerlegen. Die Kosten des Diners beliefen sich für jede Person auf 250 Francs, die von der „Akademie der Gourmands" bezahlt wurden. Zuerst brachte man die „Hors d'oeuores" (Vorspeisen): Zuckermelone in Champagner gekühlt, dann einen Salat von jungen, rosigen Karotten mit Spargelspitzen und Karbsenmilch. Der dazu gehörige leichte Wein war ein leichter Chablis und erster Burgunder. Dann kam kalter Lachs, immer von dem dazu nötigen Wein begleitet. Die Fleischspeisen waren originell oder nach alten, bewährten Rezepten hergerichtet, jedenfalls nicht in den Restaurants bisher zu erhalten. Zum Kaffee wurde Kognak aus dem Jahre 1809 herumgereicht und Zigarren, die so groß waren wie kleine Kanonen. Nach jeder Speise wurde der Koch von den Anwesenden hervorgerufen und mußte aus der Küche kommen und sich verneigen. Eine auch bei unsern heimischen Festessen sehr leicht anzubringende Sitte wurde eingeführt, während des Speisens selbst war jedes laute Wort verboten — der guten Verdauung wegen. Daß nach solchem Mahl die Rede milde und begeistert floß, ist selbstverständlich. Man schritt zur Gründung der „Gesellschaft der Epikuräer" und bedauerte, daß in der Akademie Francaise die Pariser Köche nicht auch vertreten seien. Solche Gedankengänge waren den Herren nach dem herrlichen Mahl auch nicht mehr übel zu nehmen. Jetzt sollen nun in den Provinzen Frankreichs überall ähnliche Festessen stattfinden, um die Kochkunst Frankreichs neu zu beleben und das Volk wieder an den feinen Geschmack zu gewöhnen. Die Bewerbungen um Einladungskarten dürften nach dem günstigen Verlauf des Versailler Diners wohl zahlreich sein. Oder essen etwa auch in den Provinzen die vierzig Geladenen die noch ausstehenden Diners herunter?

= **Lachsüberfluß in Alaska.** Der Wert des Lachsfanges in Alaska übersteigt jetzt schon um das Doppelte die Unterhaltungskosten des Territoriums, zumal die Ausbeute heuer eine ganz besonders reiche ist. In solchen Unmengen werden im Cook Inlet diese wertvollen Fische gefangen, daß Konservenfabriken nicht imstande sind, den Zufluß zu bewältigen, Tausende von Pfunden daher in den großen Fischbehältern zugrunde gehen. Im Laufe von drei Tagen wurden in Kenai nicht weniger als 120 000 Lachse gefangen, von denen auch nur ein geringer Teil in die Büchsenetablissements gelangte, die übrigen mußten dem Verderben preisgegeben werden.

Familienfreund

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung

Seelenlos.

Roman von Leonore Pany.

(Nachdruck verboten.)

4)

„Natürlich nahm ich das Bild und versprach, ihm nie wieder ein so gefährliches Geschenk zu machen. Wie finden Sie das? Köstlich, was? Die Geschichte bildet ein Gegenstück zu dem launigen Gedicht, das wir in der Schule so eifrig auswendig lernten: Johann, der muntere Seifensieder. Leutnant Moppe hat den Beutel Gold, der seinen Frieden untergrub, zurückgebracht und kann nun wieder singen nach Herzenslust und Herzenslaune."

„Das heißt, wenn er es mittlerweile nicht verlernt hat."

„Bewahre, er ist ja im allgemeinen ein ganz vernünftiger Junge, und so wird sich auch seine ungestillte Sehnsucht mit der Zeit legen."

Sie zuckte geringschätzig die Schultern. „Es ist nun einmal so. Je mehr die Männer sich aus mir machen, desto weniger mache ich mir aus ihnen. Sie langweilen mich damit, manchmal, allerdings selten, amüsieren sie mich auch, und schließlich verdienen sie nichts anderes, als daß man . . ."

„Fangball mit ihnen spielt."

Sie lachte harmlos. „Warum stiegen sie mir zu?"

Wagner lehnte sich in seinen Sessel zurück, den Blick durchdringend auf Feos liebliches Antlitz heftend. „Eine Frage," sagte er mit leichtem Beben. „Sie behaupteten vorhin, jeder Mann habe etwas Lächerliches an sich. Möchten Sie nicht die Güte haben, mir die lächerliche Seite meines Wesens zu nennen?"

„Wirklich? Möchten Sie das wissen?" Feo stützte das blonde Haupt in die Hand und maß ihn mit einem langen, unbeschreiblichen Blick. Das Blut schoß ihm ins Gesicht.

„Nein," sagte er fast hastig, „ich will es nicht wissen, trotzdem ich Ihr Urteil durchaus nicht als ein salomonisches erachte. Reden wir nicht mehr davon!"

Ein jähes Bangen vor Feos Antwort, die seine Träume zerstören kann, ehe er sie noch in Worte zu kleiden wagt, hat ihn erfaßt. Mag sie ihn verlachen ob seiner törichten Hoffnungen, mag sie ihn für unbedeutend halten, noch brennt das Lämpchen seiner Hoffnung.

Feo betrachtet ihn lächelnd. „Es ist auch nicht so schlimm mit Ihnen." Sie nickte mit Trostermiene. „Sie sind ein Mann wie die anderen, etwas eingebildeter vielleicht noch — Na — Haben Sie Zigaretten?" fragte sie, die Hand ausstreckend.

„Ja."

„So geben Sie mir eine, bitte."

„Nein!"

In Feos Zügen malte sich grenzenloses Staunen. „Nein: Warum nicht?" fragte sie mit einem Versuch, sich in dem schwebenden Netz aufzurichten.

„Weil ich nicht will, daß Sie rauchen."

„Sie wollen nicht?" Ein Lachen, halb aus Aerger, halb aus Verachtung gemischt, begleitete ihre Worte. „Mit welchem Rechte, bitte?"

Er zögerte ein wenig. „Sagen wir, mit dem des Arztes."

„Sie sind nicht mein Arzt."

Ein Zucken flog um seine Mundwinkel. „Wenigstens kein glücklicher." saate er leise und bitter.

Da kam plötzlich die Erkenntnis über sie. Eine Zornesfalte grub sich in ihre weiße Stirn, und sie errötete tief. „An was für Anmaßungen Sie doch leiden. Bilden Sie sich ein, ich könnte durch Ihre ermüdenden Belehrungen ein Weib nach Ihrem Sinne werden?"

„Man bildet sich ein, was man hofft."

„Und ist dabei wieder mal unausstehlich."

„Bloß, weil ich Ihnen eine Zigarette verweigere?"

„Nein, nicht deshalb allein. Aber Sie sind wie ein Kind, das nie hält, was es verspricht. Manchmal sind Sie ein recht angenehmer Gesellschafter, und dann ist man geneigt, Sie zu ertragen, aber ach, schon in der nächsten Viertelstunde werden Sie wieder pedantisch."

Wagner lachte gezwungen. „Sie verwöhnen mich wirklich, Fräulein Feo."

„Ich gebe nur wieder, was Sie mir angeboten haben."

Eine Pause entstand. Feo weidet sich mit kühlem Blick an der Erregtheit des Mannes, der ihr sein Herz zu Füßen gelegt hat und nun wartet, daß sie es aufheben wird. Er soll vergebens warten. Doktor Wagner ist nicht ihr Geschmack., obwohl sie bereitwillig zugibt, daß er männlich schön ist und über bedeutende Geistesgaben verfügt. Besonders jetzt, wo der Zorn ihm die Wangen färbt und seine dunklen Augen sie voll bitteren Vorwurfs anblitzen, ist er geradezu berückend. Daß sie ihn nicht liebt? Mein Gott, wenn sie alle die lieben müßte, die anbetend vor ihr auf den Knien liegen, ihr Herz wäre genötigt, halb Frankfurt einzuschließen. Eine unmögliche Forderung. Das „Sich anbeten lassen," ist ihr viel zu sehr zur Gewißheit geworden, als daß Wagners Liebe besonderen Eindruck auf sie machen könnte, und knapper als die anderen hat sie ihn bisher nicht gehalten, darüber kann er sich wahrlich nicht beklagen.

Der Doktor liest ihr die Gedanken von der Stirn. Ein plötzliches Verlangen, sich an ihr zu rächen, sie zu strafen für den Kaltsinn und den Spott, mit dem sie ihn behandelt, packt ihn. Seine Stimme hat einen auffallend ironischen Klang, als er, das silberne Etui aus der Tasche ziehend und ihm eine Zigarette entnehmend, sich an Feo wandte. „Sie gestatten wohl, daß ich rauche? Da Sie so hoch über unserer irdischen Alltäglichkeit schweben, wird es Sie amüsieren, sich von mir in olympische Wolken hüllen zu lassen."

Feo lachte spöttisch. „In der Tat, es müßte ein beneidenswertes Los sein, sich hoch über diese Welt erheben zu können, auf der die Menschen einander das Leben vergällen."

„Eine Sache, die bisher leider nur mit dem Luftballon und selbst da immer nur in Gesellschaft der Ihnen so lästigen Menschen zu ermöglichen war. Aber pardon, daß ich Sie unterbreche — wie wollen Sie, die an den Menschen bloß immer das Schlimme und Lächerliche erkennen, mit eben diesen Menschen fertig werden?"

Sie kräuselte die Lippen. „Ich brauche sie nicht."

„Jetzt vielleicht nicht, desto sicherer aber später, wenn Sie älter geworden sind. Wer sich der Einsamkeit ergibt, ist bald allein, sag. Altmeister Goethe."

„Zielt das auf Ihr beliebtes Ehethema?"

„Bewahre, das ist abgetan. Sie sind zu etwas Höherem geboren, als liebend dem Manne zu dienen, so sagten Sie wenigstens. Worin dieses „Höhere" besteht, habe ich bisher freilich nicht ermitteln können."

Feo schaute ihn zornig an. „Das kümmert Sie auch nichts, Doktor."

„Natürlich nicht. Daß Sie vorläufig in Ihrer eigenen Gesellschaft Befriedigung finden, haben Sie mir allergnädigst offenbart. Es stimmt auch mit Ihrer Geringschätzung der Menschen überein."

„O, nicht alle schätze ich gering. Es gibt eine Gattung Menschen, die ich nicht nur hochachte, sondern auch ehrlich bewundere."

Zum Beispiel?"

Sie nahm den kleinen Spiegel zur Hand und schob sich den Kranz, der nach vorn gerutscht war, wieder zurecht. „Künstler, Schauspieler!" sagte sie mit Nachdruck.

„Also die Jünger und Vertreter der Kunst?"

„Ja, ich habe in diesem Winter unzählige Konzerte besucht, und mehr als einer der Virtuosen hat mein Entzücken erregt. Wenn ich einen solchen gottbegnadeten Künstler sehe, erfaßt mich jedesmal der Ehrgeiz, Aehnliches zu leisten. Wenn ich aber den Gefeierten persönlich sprach und von ihm erfuhr, wieviel Stunden man täglich üben müsse, um ein Stern zu werden und zu bleiben, und wenn ich dabei seine gerösteten Augenlider und seine bleichen, abgespannten Züge betrachtete, kam ich schnell wieder von meinem Vorhaben ab. Meine Jugendfrische hätte ich für den flüchtigen Ruhm nicht eintauschen mögen, und um ganz aufrichtig zu sein, ich war auch zu faul dazu."

„Faulheit ist die größte Schattenseite des Talents. Hat Ihnen denn überhaupt jemand so reiches musikalisches Können zugesprochen?"

Feo warf das Haupt in den Nacken. „Ich habe zu allem Talent, was ich beginnen will."

„Ein großes Wort! Es gehört viel Mut dazu, es auf seine eigene Person anzuwenden."

Sie zuckte die Achseln. „Das ist es ja. Die meisten Menschen sind so feige, daß sie sich vor sich selber fürchten. Sie wagen nicht, mit ihren Pfunden zu wuchern, und gewinnen deshalb auch nichts."

„Und was haben Sie bisher gewagt, Fräulein Feo?" fragte Wagner mit unverhülltem Spott.

„Ich habe gewagt, dem männlichen Geschlecht die Fehde zu erklären, und wage weiter beute schon die Behauptung, daß ich aus diesem Kampfe als Siegerin hervorgehen werde."

„Dieses Talent spreche ich Ihnen gern zu. Ist es auch nicht mit Ihnen geboren worden so hat es sich doch im Laufe der Jahre genügend entwickeln können." Er lachte bitter. „Was für einen sonderbaren Ehrgeiz manche Frauen doch haben! Sie treten sich selbst unter die Füße und pflanzen im Triumph die Siegesfahne auf ihr eigenes Grab."

„Lassen Sie mir Zeit, Doktor!" spottete Feo. „Wer weiß, welche verschiedenen Arten Ehr-

Nr. 179.

mit Ausnahme des Sonntags täglich abends für den folgenden Tag.

Bezugspreis: vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. ohne Bringerlohn.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dresden.

Fernsprecher: Amt I Nr. 1211.

Anzeigenpreis: die 6gespaltene Petitzeile 15 Pf., Anzeigen von auswärts 20 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Hähnel in Dresden.

Verlag von Hermann Hähnel in Dresden.

Amtlicher Teil.

Gültig rote Briefmarken

Bekanntmachung

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht,

Mobilmachung

Ernennungen, Versetzungen usw. im Heere und Marine-Verordnungsblatt.

1. Der erste Mobilmachungstag ist der
2. August,
der zweite Mobilmachungstag ist der
3. August,
der dritte Mobilmachungstag ist der
4. August,
der vierte Mobilmachungstag ist der
5. August,
der fünfte Mobilmachungstag ist der
6. August.

2. Sämtliche Offiziere,
des Beurlaubtenstan
pflichten haben sich
pflichtlich einzufinde
einer Postnotiz
Gehalt.
3. Alle augenblicklich
Mannschaften, sowie
dem Besitze einer
einer Postnotiz
Gestellungsbefehl
Ausgenommen
von der Gestellung
Gestellungsbefehl
4. Wer dem obigen B
5. Das Marschgeld wi
strenge Bestrafung
6. Sämtliche Einberu
ort zu erreichen,
Leistung einer Fahr
am Schalter, lediglich
Beförderung oder a
gane der Fahrkarte
solche Meldungen
Ausgenommen
sprechende Bekanntm
Münster, 1. Au
Der Vo

Tägliche Warenpreise

Ehre

Roman

Und wieder klingt
Vögel zum ersten M
Leute, gelinder Wi
haben. Sie danken,
Siedlung hinter der
gut tausendmal da
den Jungengefühl a
ist. Am liebsten möc
So steht sie das da
das allmählich anm
Ende. Er ist gutes
noch unter. Und da

Dresden, Sonnabend, den 1. August 1914.

Deutschland.

Die Nachricht, daß Rußland mobil gemacht habe, hat in der deutschen Nation zu

Angesichts der deutschen

Widerum sind Hoß u

Dahinwirken Vorgeb

im Strudel hineinzie

Rung von Osten kom

tat der Moment

Tagesspruch

Unser Lebensweg steht zu beiden Seiten so voll von Bäumchen und Ruhebänken, daß man sich wundern muß, wenn einer des Lebens müde wird.

Jean Paul.

Die Schwestern.

Humoreske von Gerstäcker.

(3. Fortsetzung.)

„Unsinn, Paula," sagte jetzt Hulda, ihrerseits errötend, „was du auch schwatzest! An eine Heirat hat doch weder der Herr Leutnant noch ich gedacht, und ihm war es jedenfalls nur darum zu tun, seinen romantischen Gefühlen etwas Luft zu machen; aber wie rasch verging uns dabei die Zeit. Ich sage dir, es war zu hübsch, und dazu dann die ganze Umgebung: der herrliche Wald, in dem es eine Masse von wilden Tieren gab, die Hasen sprangen uns oft über den Weg; wenn man ein wenig höher in die Berge stieg, konnte man auch dann und wann auf einer grünen Wiese Rehe grasend finden, und einmal haben wir sogar einen großen mächtigen Hirsch gesehen, der gräflich hohe und gezackte Hörner hatte, so daß ich einen Todesschreck bekam. Aber er tat uns nichts, sondern sprang mit einem Satz in die Büsche zurück, wo wir aber sein Stampfen noch lange hörten."

„Ach, das hätte ich auch sehen mögen, Hulda," sagte Paula, in Bewunderung die Hände zusammenfaltend, „es muß gar so herrlich sein!"

„Und dann die Jäger, die mit ihren Hunden in den Wald hineinzogen, die Flinten auf der Schulter," fuhr Hulda begeistert fort, „die grauen Joppen an mit grünen Kragen und graue Hüte auf, mit wunderlich zusammengebogenen Federn daran, es sah zu reizend aus, und was für wunderhübsche Menschen waren darunter, und wie stolz sie dabei einherschritten, als ob sie uns andere arme Sterbliche nur so von oben herab betrachteten."

„Es ist etwas Merkwürdiges um die Jagd," sagte Paula, still vor sich hinnickend, „und Großpapa ist ja selber noch Jäger mit Leib und Seele. Freilich ein wunderliches Vergnügen, das ich wenigstens nicht begreife. Wenn er aber auch manchmal noch wie eine Katze nach Hause kommt, und hat nur etwas geschossen, so ist er doch vergnügt und erzählt und lacht den ganzen Abend. Aber ich glaube wahrhaftig, es wird Zeit zum Schlafengehen, sieh nur, es ist schon halb zwölf Uhr geworden. Wie mir der Abend verflogen ist! Wir sind aber auch so lange nicht beisammen gewesen."

Es war wirklich Zeit, und Hulda von der Reise über Tag auch etwas müde geworden, hatte sie doch jetzt bald vierundzwanzig Stunden nicht geschlafen.

„Gute Nacht, Hulda," sagte Paula zur Schwester, die zuerst unter ihre Decke schlüpfte, „schlaf recht wohl und merke dir, was du diese erste Nacht wieder träumst — das hat immer Bedeutung."

„Ich werde aufpassen, Paula," sagte das junge Mädchen und legte sich ebenfalls zur Ruhe. Reichlich zehn Minuten mochten sie auch

Fortsetzung folgt.

Der Besuch.

Leutnant Alfred von Versting brach in der Tat seine Kur in Ludwigsroda, nachdem es „der Engel" verlassen, sehr kurz ab; sein Gesundheitszustand ließ auch wirklich nichts zu wünschen übrig und er konnte in Dresden ebensogut eine Nachkur gebrauchen, wie irgendwo anders.

Was ihn aber, als er dort ankam, in die größte Verlegenheit brachte, war, daß er weder Namen noch Wohnung seiner Angebeteten kannte — nur den Namen der Tante, und bei dieser hatte er auch bis jetzt geglaubt, daß sie in der Hauptstadt wohne. Als er aber das Logis derselben, und zwar mitten in der Stadt, aufsuchte, und sich erst vorsichtig unten beim Hausmann nach den Familienverhältnissen — d. h. nach den Familiengliedern erkundigte, — ob der Mann nämlich glaube, daß er das „gnädige Fräulein" zu Hause fände, erklärte ihm dieser, ein gnädiges „Fräulein" gäbe es nicht in der ganzen Etage — nur eine schon ziemlich bejahrte gnädige Frau, die verwitwete Frau Forsträtin von Loswall, die hier nur mit einer Gesellschafterin — auch schon ziemlich in den Jahren — und einer Köchin wohne. Der Mann wollte auch nichts von ihrer Nichte wissen; sie bekäme allerdings sehr häufig Besuch von jungen Damen, sei auch mit einer solchen erst kürzlich von der Reise zurückgekehrt — lieber Gott, das war ja Hulda — aber wo die wohnten und ob sie verwandt miteinander wären, könne er nicht sagen.

Da stand er — die Frau von Loswall aufzusuchen wagte er nicht, und sie nach ihrer Nichte zu fragen, das hätte doch zu aufdringlich ausgesehen, und außerdem wußte er auch gar nicht, wie sie eine solche Anfrage aufnehmen würde, in Ludwigsroda war sie wenigstens immer ziemlich kalt gegen ihn gewesen. Daß er auch Hulda nie nach ihrem Familiennamen gefragt, denn Loswalls gab es sonst in der ganzen Stadt nicht mehr, sie würde ihn gewiß und sicher genannt haben — und wie sollte er sie jetzt in der großen und volkreichen Stadt auffinden!

Es war allerdings ein schweres Stück Arbeit, und drei Tage lang suchte er vergebens alle Vergnügungsorte, Terrassen, Großen Garten, Zoologischen Garten und alle sonstigen Plätze ab, ja musterte abends im Theater mit